Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Dienstag, den 6. Dezember 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 238

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Ass'n.")

Inland.

Kongreß-Geschäfte.

Die ersten neuen Anträge — Das Kriegssteuer-Gesetz soll etwas abgeändert werden.

Washington, D. C., 6. Dez. Ohne alles dramatische Rede-Feuerwerk verlief die Wiedereröffnung des Kongresses, und außer der Verlesung der Präsidenten-Botschaft in beiden Häusern und der Vereidigung etlicher neuer Mitglieder wurde gestern kein Geschäft verhandelt. Die Botschaft scheint durch ihren gemäßigten Ton auch bei denjenigen Republikanern, welche Gegner einer Gebiets-Mehrung sind, einen guten Eindruck gemacht zu haben; im Uebrigen verhalten sich die Fraktionen abwartend, und es fand keine besondere Kundgebung statt. Beinahe 2½ Stunden nahm die Verlesung in Anspruch.

Der Abgeordnete Cousins von Iowa hat die erste Vorlage in dieser Tagung des Kongresses eingebracht, nämlich: „Eine Vorlage, welche den Werthmesser in den Ver. Staaten erklärt, und verfügt, daß hiermit als Werthmesser in den Ver. Staaten der Standard Golddollar von 28 und acht Zehntel Gran Standard Gold 900 fein erklärt werden soll.

Sulzer (Dem.) von New York brachte im Abgeordnetenhaus einen Antrag ein, den Ausschuß für Militär-Angelegenheiten anzuweisen, ebenfalls eine Kriegs-Untersuchung zu veranstalten.

Wie immer bei der Eröffnung einer Tagung, zeigten die Räume des Abgeordnetenhauses und des Senates reichen Blumenschmuck. Im Abgeordnetenhaus war eine große Mehrheit, im Senat aber nur etwa ein Viertel der Senatoren in der ersten Sitzung zugegen.

Es heißt, daß noch vor Ablauf einer Woche der Abgeordnetenhaus-Ausschuß für Mittel und Wege die Abänderung einiger der lästigsten Bestimmungen des Kriegssteuer-Gesetzes in Vorschlag bringen werde. Man glaubt, daß sich die Regierung dies leisten könne, da dieses Gesetz reichere Einnahmen gebracht hat, als seine Befürworter selber erwarteten. Wie verlautet, wird die Steuer auf Telegramme und Bank-„Checks" widerrufen werden, — aber die Steuer auf Bier, Tabak, Thee, Patent-Medizinen und Aehnliches wird vorderhand unverändert bestehen bleiben.

Bemerkenswerth in der gestrigen Sitzung war noch, daß der Führer der demokratischen Minderheit, Herr Bailey von Texas, von seinen Parteigenossen arg vernachlässigt wurde. Als ein Schmerzenspflaster für sein gekränktes Gefühl ernannte der Sprecher Reed ihn zum Mitglied des Komites, welches den Präsidenten benachrichtigen sollte, daß der Kongreß bereit sei, Mittheilungen von ihm in Empfang zu nehmen.

Washington, D. C., 6. Dez. Als das Abgeordnetenhaus heute Mittag wieder zusammentrat, war nur etwa die Hälfte der Mitglieder zugegen, und auf den Gallerien herrschte große Leere.

Abgeordneter Dingley, Vorsitzer des Ausschusses für Mittel und Wege, brachte eine Resolution ein, welche die verschiedenen Theile der Botschaft McKinleys an die entsprechenden Haus-Ausschüsse verweist. Die Resolution wurde angenommen.

Dem Senat ging eine große Anzahl Ernennungen vom Präsidenten zu; mit Ausnahme der Erhebung von Powell Clayton von Arkansas aber, welcher die Ver. Staaten bei der mexikanischen Regierung vertritt, zum Rang eines Botschafters, waren alle diese Ernennungen schon gemacht worden, während der Kongreß nicht in Sitzung war.

Es wurden im Senat Resolutionen der Staatslegislatur von Vermont verlesen, worin empfohlen wird, den Kontre-Admiral Dewey zum wirklichen Admiral zu machen, und dem Kapitän Clark (Befehlshaber des Kriegsschiffes „Oregon" einen solchen Rang zu verleihen, wie seine Verdienste erforderten.

Washington, D. C., 6. Dez. Der Präsident sandte auch den Bericht der Hawaii-Kommission an den Senat; dieser Bericht wurde an den Ausschuß für auswärtige Beziehungen verwiesen. Senator Hale unterbreitete eine Vorlage für die Errichtung eines Denkmals zu Ehren der Offiziere und Matrosen, welche bei der Explosion des Schlachtschiffes „Maine" umkamen.

Vest von Missouri brachte eine Resolution ein, welche gegen die geplante Kolonialpolitik protestirt und sich nur für die Erwerbung von Kohlenstationen im Orient ausspricht.—Auch wurden wieder verschiedene örtliche Vorlagen eingebracht.

Der Senat nahm eine Resolution an, welche den Sekretär des Innern um Bericht darüber ersucht, welche Schritte zum Schutz des Wildes im Yellowstone-Nationalpark gethan würden.

Farmer-Nationalkonvent.

Fort Worth, Tex., 6. Dez. Heute trat hier der „National Farmers' Congreß" zusammen, unter dem Vorsitz des früheren Gouverneurs Hoard von Wisconsin, welcher Präsident dieses Verbandes ist. Hoard machte in seiner Eröffnungsrede auf alle die großen Probleme aufmerksam, vor denen der amerikanische Landwirth heute stehe.

Die Friedens-Unterhandlungen.

Paris, 6. Dez. Die lange Dauer der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung der Friedenskommissäre (vier Stunden) wird als Zeichen dafür betrachtet, daß die Verhandlungen günstigen Fortschritt machten, obwohl dieselben zeitweise ziemlich erregt gewesen sein sollen. Der Friedens-Vertrag wird 16 Artikel enthalten; es heißt, daß an einem der nächsten Tage seine Unterzeichnung stattfinden werde.

Berlin, 6. Dez. Ein hochstehender Beamter hat sich über die Haltung Deutschlands gegenüber den, von Spanien an die Ver. Staaten abgetretenen Inseln folgendermaßen ausgesprochen: „Allerdings besucht der deutsche Geschäftsträger in Washington regelmäßig das Staats-Departement, und dabei ist zweifellos auch die Sulu-Angelegenheit besprochen worden, aber die Blätter gehen zu weit, wenn sie behaupten, wir hätten in Washington angefragt, in welcher Weise die Ver. Staaten den deutschen Handelsinteressen auf den früheren spanischen Kolonien Rechnung zu tragen gesonnen sind. Wir drängen nicht, während die Regierung in Washington mit der Neuordnung der Dinge alle Hände voll zu thun hat. Unser Hauptinteresse ist, unsere Handelsbeziehungen mit der Union selbst aufrechtzuerhalten. Der „alte Fritz" war der erste Monarch, welcher die Union anerkannte, weil er schon damals mit richtigem Blick erkannte, wie wichtig die Handelsbeziehungen mit den Ver. Staaten seien."

Bericht des Schatzamts-Sekretärs.

Washington, D. C., 6. Dez. Heute wurde auch der Bericht des Schatzamts-Sekretärs Gage, ein Werkchen von 90 Druckseiten, dem Kongreß übersandt. Der Bericht konstatirt, daß in dem, am 30. Juni 1898 abgelaufenen Rechnungsjahr die Einnahmen der Regierung $494,333,954 betrugen, die Ausgaben $532,381,201, somit ein Defizit von $38,047,247 verbleibt. Es ist in dem Bericht auch eine Anzahl Berichte von andern Abtheilungen enthalten, welche dem Schatzamt untergeordnet sind, wie Einwanderung, Marine-Hospitaldienst, Lebensrettungs-Dienst u. s. w. Ein großer Theil der betreffenden Angaben war schon früher veröffentlicht worden.

Washington, D. C., 6. Dez. Der schon erwähnte Jahresbericht des Schatzamts-Sekretärs Gage enthält auch eine längere Erwiderung auf die Einwände des Münzkontrolleurs Dawes gegen die Münzreform- und Bank-Vorlage.

Herabsetzung von Sparbank-Zinsen.

New York, 6. Dez. Die „Bowery Savings Bank," die größte Sparbank der Stadt, hat beschlossen, den Zinsfuß auf Geld-Einlagen herabzusetzen, und zwar von 4 auf 3 Prozent. Die übrigen Sparbanken dahier, und wahrscheinlich die im ganzen Lande, werden eine ebensolche oder noch größere Herabsetzung verfügen. Alle Banken haben mehr Geld in ihren Gewölben, als sie verwenden können, da es schwierig ist, Sicherheiten und Anlage-Gelegenheiten ersten Ranges zu finden.. Aus dem ganzen Lande wird eine Anstauung von Bank-Einlagen berichtet.

Explosion auf dem Hospitalschiff.

New York, 6. Dez. Eine Explosion ereignete sich auf dem Marinehospital-Schiff „Bay State," welches am Fuß der Pacific Straße zu Brooklyn liegt. Ein Mann Namens Robert Twist wurde dabei getödtet, und etwa 15 andere wurden schwer verletzt.

Es „trustet" weiter.

New York, 6. Dez. Die Bildung eines riesigen Mehl-„Trust" wird hier angekündigt.

Topeka, Kans., 6. Dez. Es hat sich ein „Trust" gebildet, welcher die ganze westliche und südwestliche Besenkorn-Industrie kontrolliren will.

Verlorener Streik.

Dallas, Tex., 6. Dez. Der Ausstand der Motor-Angestellten der hiesigen Straßenbahn ist zu Ungunsten der Streiker beendet. Die Ausständigen müssen behufs Wiederanstellung warten, bis Vakanzen eintreten.

Ausland.

Vom Dreyfus-Streit.

Paris, 6. Dez. Das Blatt „Radical" bringt, allerdings nicht ganz ohne Vorbehalt, folgende Angabe:

Aus der bisherigen Untersuchung des Kassations-Gerichtes geht hervor, daß der Verräther, welcher Militär-Geheimnisse an eine auswärtige Macht verkaufte, nicht Dreyfus, noch auch Esterhazy, sondern Oberst Henri war.

(Schon früher hieß es, daß „von gewisser Seite der Versuch gemacht werde", auf diesen Todten Alles abzuladen.)

Brand in einer spanischen Stadt.

Madrid, 6. Dez. Eine große Feuersbrunst in Ferrol verursachte einen Schaden von 4 Millionen Pesetas. Ehe die Flammen gelöscht waren, explodirte eine Anzahl Bomben.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

San Francisco: Australia von Honolulu u. s. w. (Unter den Passagieren waren 500 Mitglieder des 1. New Yorker Freiwilligen-Regiments.)

Abgegangen.

New York: Lahn nach Bremen.

Deutscher Reichstag.

Die Session heute vom Kaiser eröffnet.

Berlin, 6. Dez. Die erste Tagung des neuen Reichstages wurde heute vom Kaiser formell eröffnet. Die Thronrede des Kaisers kündigte eine Reihe neuer Vorlagen an und legte besonderen Nachdruck auf die Wichtigkeit der neuen Militärvorlage, deren Annahme durchaus wesentlich für die Interessen des Reiches sei.

Des Weiteren erklärte der Kaiser in seiner Rede, die Beziehungen Deutschlands zu den andern Mächten seien von demselben freundschaftlichen Charakter, wie bisher. In gefühlvollen Worten wies er auf des Zaren Weltfriedens-Plan hin, welcher indeß noch nicht über das Feld allgemeiner Erörterung hinausgekommen sei. Er sprach seinen Kummer über den schweren Schicksalsschlag aus, welcher seinen Kollegen Franz Josef von Oesterreich befallen habe. Ferner äußerte er die Hoffnung, daß die Anti-Anarchisten-Konferenz in Rom praktische Ergebnisse haben werde. Dann sprach er von der gedeihlichen Entwickelung der deutschen Kolonien im Auslande, der Wichtigkeit des Besitzes von Kiao-Tschau und der Ausdehnung deutschen Einflusses und deutscher Handels-Interessen.

Die Rede enthielt auch einen Hinweis auf die Fleischschau-Vorlage, welche, wie er hoffe, dem Reichstag noch in dieser Tagung zugehen werde. Bezüglich der Haltung Deutschlands im amerikanisch-spanischen Krieg erklärte der Kaiser, Deutschland habe gewissenhaft und loyal die Pflichten der Neutralität nach beiden Seiten hin erfüllt.

Zum Schluß sprach der Kaiser von seiner Orient-Reise und äußerte dabei auch seine Befriedigung über die Gastfreundschaft des Sultans und über das freundschaftliche Verhalten der Ottomannen im Allgemeinen.

An Stelle des bisherigen Alterspräsidenten des Reichstags, Christian Dieden, der diesmal durch Krankheit verhindert war, die Reichstagssession zu eröffnen, übernahm der Abgeordnete Dr. Josef Lingens, ebenfalls ein Zentrumsmann, das Alterspräsidium.

Frank Knaaks Majestätsbeleidigung.

Berlin, 6. Dez. Der deutsch-amerikanische Ingenieur Frank Knaak von New York (gebürtig aus der Nähe von Stettin), welcher unter der Anklage der Majestätsbeleidigung festgenommen wurde, befindet sich trotz der diplomatischen Bemühungen noch immer in Haft und sieht seiner baldigen Prozessirung entgegen. Die nähere Umstände der Geschichte werden jetzt folgendermaßen dargestellt:

Knaak saß, stark angeheitert, in einer bekannten hiesigen Weinstube und zog mit lauter Stimme einen Vergleich zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung, welcher Vergleich höchst ungünstig für die deutsche war. Die Nächstsitzenden riefen ihm warnend zu, daß abfällige Bemerkungen über den Kaiser gefährlich seien, worauf Knaak erwiderte: „Und wenn ich den Kaiser hier hätte, so würde ich ihm sagen, daß er ein Schafskopf ist." Dann fügte er noch hinzu:

„Vor dem alten Kaiser habe ich allen Respekt gehabt, aber den jetzigen würde ich ohne Weiteres um die Ohren schlagen, wie den ersten Besten. Der ist ein gewöhnlicher Lehmann."

Letzteren Ausdruck hat bekanntlich schon seit dem Jahre 1848 her in Berlin einen besonders gehässigen Beigeschmack.

Es fand sich auch Jemand, welcher sogleich die Polizei herbeirief, und Knaak wurde als Gefangener abgeführt. Sein Anwalt, Dr. Schwindt, sagt, die Vertheidigung Knaaks werde einfach darin bestehen, daß er jedes Bewußtsein von den obigen, ihm zugeschriebenen Bemerkungen in Abrede stelle, da er zur Zeit betrunken gewesen sei; erst auf der Polizeiwache sei er zum Bewußtsein seiner Lage gekommen. Auch sollen Zeugen dafür beigebracht werden, daß er sich bei andern Gelegenheiten respektvoll über den Kaiser geäußert habe. Gleichwohl gilt es für wahrscheinlich, daß er schuldig befunden wird; der Rausch wird indeß als mildernder Umstand betrachtet werden. Wird er schuldig gesprochen, so kann er eine Strafe erhalten, welche zwischen zwei Monaten und fünf Jahren Haft schwankt. Man erwartet, daß er zu sechs Monaten verurtheilt und bei seiner Freilassung sofort des Landes verwiesen werden wird.

Zu Ehren Bismarcks.

Hamburg, 6. Dez. Von der deutschen Studentenschaft war ein Delegirtentag hierher einberufen worden, um für eine überall abzuhaltende jährliche Gedenkfeier zu Ehren Bismarcks Beschluß zu fassen. Es wurde beschlossen, alljährlich am Sarge des Fürsten im Mausoleum in Friedrichsruh Kränze niederzulegen und dafür zu agitiren, daß an möglichst vielen Orten einfache Denksteine errichtet werden. Auch soll in Friedrichsruh selbst ein Bismarck-Denkmal gesetzt werden, zu welchem jede Universitätsstadt des Reiches einen Denkstein beitragen soll.

Prinzessin Katherine gestorben.

Stuttgart, 6. Dez. Im Alter von 77 Jahren starb Prinzessin Katherine, Wittwe des Prinzen Friedrich von Württemberg.

Wieder konfiszirt.

München, 6. Dez. Die letzte Nummer der „Münchener Freien Presse", welche von Dr. Max Quidde herausgegeben wird, ist wegen Majestätsbeleidigung konfiszirt worden. Dr. Quidde machte vor mehreren Jahren durch „Caligula", worin er den jetzigen deutschen Kaiser zu persifliren versuchte, von sich reden. Im vorliegenden Fall gründet sich die Anklage auf einen Leitartikel, welcher betitelt ist: „Friede auf Erden!" und sich über die Orient-Reise des Kaisers satirisch äußert.

Die Grippe grassirt.

Berlin, 6. Dez. In den östlichen Provinzen von Preußen ist die Grippe (Influenza) wieder epidemisch geworden. Aus Thorn wird berichtet daß dort in einer Woche zehn Personen an derselben gestorben sind. In Schlesien wurde eine Anzahl Volksschulen und höherer Lehranstalten wegen dieser Epidemie geschlossen.

Deutscher „Dreyfus-Fall".

Aber ohne politischen Charakter.

Berlin, 6. Dez. Auch Deutschland hat eine Art Dreyfus-Fall, obgleich über denselben weniger Lärm gemacht wird, als über denjenigen in Frankreich.

Es ist dies nämlich der Fall des Barbiers Albert Ziethen, in Elberfeld (Rheinprovinz), welcher 1883 wegen angeblicher Ermordung eines alten, wohlhabenden Ehepaares Namens Nifes zu lebenslänglicher Strafhaft verurtheilt wurde. Es lagen blos Umstands- oder Indizien-Beweise gegen ihn vor, und schon das Vorleben des Mannes machte es sehr unwahrscheinlich, daß er der Schuldige sein könne. Trotzdem erfolgte seine Verurtheilung.

Inzwischen hat man aber positives Beweismaterial gefunden, welches stark darauf hinzudeuten scheint, daß Ziethen vollkommen unschuldig ist, und ferner, daß er auf vorsätzlich fabrizirtes Beweismaterial hin verurtheilt wurde! Ein Polizeikommissär Namens Gottschalk (damals in Elberfeld) wird direkt beschuldigt, das Beweismaterial fabrizirt zu haben.

Tausende von Personen aus allen Schichten der Gesellschaft interessiren sich bereits für die Angelegenheit; indeß hat die Regierung bis jetzt aus zwei Gründen mit der Anordnung eines neuen Prozesses gezögert: 1) wegen der großen Kosten für den Staat, und 2) wegen des peinlichen Aufsehens, welches die Feststellung eines Justiz-Irrthums erregen muß.

Doch auch der „Zola" fehlt in diesem deutschen Dreyfus-Drama nicht. Der Schriftsteller Gustav Landauer hat nämlich jetzt „den Stier bei den Hörnern gefaßt" und in aller Form Meineids-Anschuldigungen gegen den genannten Polizeikommissär erhoben. Auch hat sich hier eine „Revisions-Gesellschaft" gebildet, und um die Wiederaufnahme des Prozesses zu fördern, wurde von Dr. Emil Arons, Friedrich Spielhagen, Gerhart Hauptmann, Maximilian Harden, den Reichstagsabgeordneten Brömel, Dr. Pachnicke, Dr. Roesicke und Anderen eine Versammlung einberufen, in der Oberstlieutenant a. D. von Egidy, der Reichstagsabgeordnete Liebknecht, der frühere Privatdozent und Sozialpolitiker Dr. Jastrow und Rechtsanwalt Vollrath Ansprachen hielten.

Steuer auf Allerhand-Läden.

Braunschweig, 6. Dez. Dem Vorgang des Königreichs Sachsen folgend, hat auch der Landtag des Herzogthums Braunschweig ein Gesetz erlassen, welches eine hohe Extra-Steuer auf Bazars und Allerhand-Läden (in Amerika „Department Stores" genannt) legt; diese Steuer ist zugleich eine aufsteigende, je nach der Größe des Geschäfts-Umsatzes dieser Läden.

Eine ähnliche Vorlage soll auch im preußischen Landtag eingebracht werden.

War eine Verwechslung.

Berlin, 6. Dez. Die Meldung, daß der Sohn des Grafregenten von Lippe-Detmold zum Rittmeister befördert wurde, ist ein Irrthum. Der beförderte Offizier ist der Bruder des Grafregenten und zwar der älteste Premier-Lieutenant im 2. Leib-Husaren-Regiment in Posen. Die Beförderung war rein avancementmäßig und steht zu dem Lippe-Zwischenfall in keiner Beziehung.

Vom Schlag gerührt.

München, 6. Dez. Hier ist der Reichstagsabgeordnete Dr. theol. Georg Ratzinger (Zentrum) vom Schlage getroffen worden und befindet sich in kritischem Zustande.

Schon 100 sind erkrankt.

Köln, 6. Dez. Von dem, bereits erwähnten Typhusfieber in der Ulanen-Garnison zu Saarburg sind bereits 100 Mann jenes Regiments befallen.

Kossuth gegen Thun.

Budapest, Ungarn, 6. Dez. Bei der Interpellation des Abgeordneten Franz Kossuth im ungarischen Reichstage wegen der sensationellen Rede des österreichischen Premiers Thun (gegen die preußischen Oesterreicher-Ausweisungen) die vielleicht zum Sturze des Grafen Thun führen wird, hielt Kossuth eine donnernde Rede, in der er dem Premier unter Anderem vorwarf, er gefährde den europäischen Frieden, um sich den Beistand der slavischen Elemente zu sichern.

Rückgang deutscher Auswanderung.

Berlin, 6. Dez. Eine statistische Zusammenstellung über die Auswanderung aus Deutschland in der Zeit vom 1. Juli bis zum 1. Oktober dieses Jahres ergibt, daß in diesem Zeitraume 5842 deutsche Unterthanen ausgewandert sind, gegen 6910 im selben Quartal von 1897.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Treu bis in den Tod.

So erweist sich der Hund eines jungen Fallenstellers.

In dem Dörfchen Oak Glen hielt Hilfs-Coroner Bach gestern den Inquest über den Tod von Charles Artune ab, einem jungen Landmann aus der Nähe von Thornton, der am letzten Samstag beim Fallenstellen durch die dünne Eisdecke des Thorn Creek gebrochen und ertrunken ist. Der junge Artune war seit Samstag vermißt worden. Am Sonntag machten seine Angehörigen sich auf die Suche nach ihm und Nachmittags entdeckte man, vier Meilen oberhalb der Stelle, wo der genannte Wasserlauf in den Little Calumet River einmündet, den Hund des Vermißten, einen Schäferspitz, der halb erfroren und kläglich winselnd vor einem Loche auf dem Eise lag. Die neben dem Loche liegende Jagdflinte Artunes gab, zusammen mit dem Benehmen des Hundes, hinreichende Auskunft über das Schicksal des Gesuchten. Als man sich nun anschickte, von dem Loche aus unter dem Eise nach der Leiche des Verunglückten zu suchen, fuhr der treue Hund mit wüthendem Gebell auf die Männer los, und dem Vater des Verunglückten gelang es nur mit Mühe, das Thier zu bändigen und abseits zu führen. Nach einigem Suchen wurde die Leiche des jungen Jägers gefunden. Beim Anblick seines Herrn stieß der Hund ein lautes Freudengeheul aus, das aber bald wieder in ein leidvolles Winseln und Wimmern umschlug, als das Thier bemerkte, daß sein geliebter Herr starr und reglos auf dem Eise liegen blieb und außer Stande war, seine Liebkosungen zu erwidern. Mit hängender Ruthe schlich der Hund hinterdrein, als die Leiche Artunes nach der nächsten Niederlassung geschafft wurde. Er hat von derselben nicht weichen und die ihm gereichte Nahrung nicht annehmen wollen, so daß man befürchtet, er werde Hungers sterben und — treu bis in den Tod — seinem Herrn in's Grab folgen.

Lokalpolitisches.

Das neue demokratische County-Zentralkomite hat folgenden Vorstand gewählt: Vorsitzer, Thomas Gahan; Vize-Präsidenten, Alexander J. Jones, Frank X. Brandecker und Thomas Cusack; Sekretär, Robert E. Burke; Schatzmeister, Fred E. Eldred; Sergeant-at-Arms, Joseph Strauß.

Folgende Kandidaten-Namen werden dem County-Richter zur Auswahl für einen demokratischen Wahlkommissär unterbreitet werden: P. H. Keenan, 32. Ward; John J. Sloan, 10. Ward; Geo. English, 24. Ward; Thomas Judge, 12. Ward; Stephen D. Griffin, 12. Ward; John B. Lynch und M. B. Hereley, 22. Ward; und P. J. O'Keefe, 32. Ward.

Zu Ehren des neugewählten County-Assessors James J. Gray veranstaltet der „demokratische Club der 21. Ward" heute Abend in Heinens Halle, No. 519 Larrabee Str., einen festlichen Empfang. Mehrere prominente Parteigenossen haben versprochen, Ansprachen halten zu wollen.

Heute, Dienstag Abend, findet im Vereinszimmer, in der Lincoln Turnhalle, die regelmäßige monatliche Versammlung des „Deutsch-Amerik. Republ. Clubs der 25. Ward", Präsident John W. Dietz, statt.

Der neu-ernannte Superior-Richter, Col. Marcus Kavanagh, hat gestern seinen Amtseid abgelegt und wird am kommenden Donnerstag seine richterlichen Berufspflichten antreten. Er ist bekanntlich der Nachfolger Richter Payne's.

Cook County Appellhof.

Die zweite Abtheilung des Appellhofes von Cook County gab heute siebenzehn Entscheidungen ab. Die wichtigste darunter war die in Sachen der Drainage-Kommission, welche ein Steuerzahler Namens Lee zu verhindern sucht, einen von ihr abgeschlossenen Kontrakt für den Bau einer Brücke auszuführen. Die Drainage-Behörde will diese Brücke nach dem Scherzer'schen Patent bauen, während das Strobel'sche Patent bedeutend billiger kommen würde. Richter Payne hat aus diesem Grunde einen Einhaltsbefehl gegen die Drainage-Kommission erlassen, und diesen Befehl erhält der Appellhof aufrecht.

* Der Versicherungs-Agent John W. Robb, Nr. 53 Ashland Boulevard, führt einen Vernichtungskrieg gegen die Ratten, von welchen seine Wohnung überlaufen wird. Er läßt die Ratten, welche er mittels zahlreicher Fallen allnächtlich einfängt, Morgens von seinen Hunden am Ashland Boulevard abthun. Dieweil er aber die Leichen der Getödteten auf dem Boulevard liegen läßt, wurde Herr Robb heute von Kadi Sabath zu einer Ordnungsstrafe verurtheilt.

Aus der Stadthalle.

Der neue Steuer-Einnehmer tritt sein Amt an.

Frank X. Brandecker, der vom Mayor neu-ernannte Steuer-Einnehmer, ist heute in Amt und Würden eingeführt worden, nachdem der Stadtrath gestern Abend seine Bürgschaftsstellung gutgeheißen hat. Die Angestellten in seiner Kanzlei unterstehen sammt und sonders den Bestimmungen des Zivildienstgesetzes, sodaß Herr Brandecker keine Veränderungen in seinem Beamtenstab vornehmen kann, selbst wenn er dies zu thun wünschte. James Quinn, von der 24. Ward, wird voraussichtlich vom Mayor zum ersten Hilfs-Kollektor erkoren werden.

Auf Empfehlung der Polizeibehörde hin hat der Bürgermeister heute dem Wirth Harry Price, von Nr. 1073 W. Lake Str., die Schanklizens entzogen. Sein Lokal soll ein Sammelpunkt lichtscheuen Gesindels gewesen sein.

* * *

Mayor Harrison ist immer noch fest davon überzeugt, daß die dem Stadtrath unterbreiteten Freibriefverlängerungs-Vorlagen der Straßenbahngesellschaften keine Annahme finden werden, wenn er auch auf die gestrige Stimmenabgabe nicht sonderlich viel Gewicht legt. Ganz anderer Meinung ist dagegen Alderman Powers. Dieser spricht es offen aus, daß sich 51 Stadtväter verpflichtet hätten, die Passirung der Ordinanzen über das Veto des Mayors hinweg durchzusetzen. Thatsächlich hat diese Anzahl von Aldermen gestern Nachmittag eine geheime Besprechung mit dem Führer der Majorität vom Gemeinderath gehabt; ein Stadtvater nach dem anderen „konferirte" im Vorzimmer zum Stadtrathssaal mit Powers, und als dieser später das Rathhaus verließ, trug er eine äußerst vergnügte und zuversichtliche Miene zur Schau. Auf jeden Fall wird es zu einer heißen Redeschlacht kommen, ehe die Würfel fallen.

Der Mayor will Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um dem Budel-Element den Sieg streitig zu machen, ja er droht sogar mit geheimpolizeilichen Vergeltungsmaßregeln und Entziehung der Patronage. Der Lebenslauf und amtliche Record gewisser Aldermen soll schonungslos aufgedeckt und allenthalben in der Stadt sollen Protestversammlungen abgehalten werden.

* * *

Der stadträthliche Lizens-Ausschuß hat beschlossen, dem Plenum die Annahme der Ordinanz zu empfehlen, laut welcher Apotheker für den Verkauf von Spirituosen eine Jahres-Lizens in Höhe von $250 bezahlen müssen. Fernerhin auch die Vorlage, welche bestimmt, daß auch die auswärtigen Brauereien, welche in Chicago Bier absetzen, der Stadt eine jährliche Lizensgebühr im Betrage von $1000 zu zahlen haben. Das Komite befürwortet fernerhin die Erhöhung der Zigaretten-Lizens auf $500 und die Ermäßigung der Lizensgebühr für „Plumbers" von $30 auf $1 das Jahr.

Nach Cuba.

Das Zweite Illinoiser Regiment hat Marschbefehl erhalten.

Dem Obersten des Zweiten Illinoiser Freiwilligen Infanterie-Regiments, Col. Moulton, ist in Savannah, Ga., wo er sich mit seiner Truppe im Winterquartier befindet, von dem Korpskommandeur Lee die Weisung zugegangen, sich marschfertig zu halten. Die Ueberfahrt des Zweiten Regimentes nach Cuba soll womöglich noch im Laufe dieser Woche erfolgen. Die Urlauber des Regimentes sind in Anbetracht dieser Sachlage telegraphisch aufgefordert worden, unverzüglich nach Savannah zurückzukehren. Das Transportschiff „Roumania", welches zur Beförderung des Regimentes bestimmt ist, wird heute oder morgen aus Havanna in Savannah eintreffen. Heute erhält das Regiment seine Löhnung für den Monat November. General Lee mit seinem Stabe wird voraussichtlich gleichzeitig mit dem Zweiten Regiment nach Cuba aufbrechen, und zwar an Bord des kleineren Transport-Dampfers „Panama."

* * *

Im Fort Sheridan hat's gestern wieder einmal eine Art Hungerrevolte gegeben. Die Mannschaften des Vierten Regimentes, welche sich ohne Murren den Strapazen und Entbehrungen des Feldzuges unterzogen haben, rebelliren gegen die Kost, welche ihnen in ihrer Garnison geboten wird und erklären besonders den „Hash", welcher in der Fort-Menage gemischt wird, für ungenießbar.

Erschoß sich.

In seiner Wohnung, Nr. 235 Michigan Ave., machte heute der frühere Grundeigenthumshändler James G. Bronson seinem Leben ein Ende, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte. Kränklichkeit und Schlaflosigkeit sollen ihn veranlaßt haben, in den Tod zu gehen.

Tödtlich verlaufen.

Im St. Lukas-Hospital ist heute der Schriftsetzer Henry Stark den Verletzungen erlegen, welche er gestern dadurch erlitten hatte, daß er in der Vorstadt Harvey unter die Räder eines Eisenbahnzuges gerieth. Der Verstorbene war 36 Jahre alt.

Feierliche Grundsteinlegung.

Vorkehrungen für das am 9. Oktober stattfindende Fest.

Die Grundsteinlegung für das neue Chicagoer Bundesgebäude, welche eigentlich schon im letzten Herbst oder doch im nächsten Frühjahr hätte erfolgen sollen, hat bekanntlich Umstände halber verschoben werden müssen und soll nun am 9. Okt. 1899, dem 28. Jahrestag des großen Brandes vorgenommen werden. Die eingetretene Verzögerung des Ereignisses soll durch die Großartigkeit der Veranstaltung aufgewogen werden. Im Lokale des Union League-Klub fand gestern eine Konferenz der Herren statt, welche die Vorkehrungen für die zu arrangirende Feier in die Hand genommen haben. Es wohnten der Zusammenkunft bei: Bundesrichter Großcup; Zollkollektor Nixon; Distrikts-Anwalt Black; Zollabschätzer Thomas; Pensions-Agent Merriam; Oberst Barr, der zeitweilige Befehlshaber im Heeres-Departement der Binnensee'n; Unter-Schatzmeister Williams; Postmeister Gordon; Bundes-Marshall Ames. — Zu Beisitzern im Arrangements-Ausschuß ernannt wurden: Thos. C. MacMillan, Clark J. Tisdell, Oberst J. G. C. Lee, Oberst Leroy T. Stewart und Hilfs-Bundesmarschall Peter A. Rowe.

Es wurde beschlossen, die Drainagebehörde zu ersuchen, in der Woche der Grundsteinlegung auch ihren großen Graben formell einzuweihen. Leider dürfte besagter Graben aber bis dahin noch nicht fertig gestellt sein. Präsident Boldenweck von der Abwasserbehörde ist heute von Joliet aus telephonisch benachrichtigt worden, daß die staatliche Kanalkommission sich mit den Vereinbarungs-Bedingungen, welche die Drainagekommission neulich mit Präsident Snively verabredet hat, nicht einverstanden erklärt. Welche weiteren Forderungen die Kanalkommissäre noch stellen wollen, ist hier vorläufig nicht bekannt, man fürchtet aber, daß die Wiederaufnahme der Arbeit an dem Kanalbett für nächstes Frühjahr noch keineswegs gesichert ist.

Für die Vorbereitungen zur Grundsteinlegungs-Feier sind folgende Unter-Ausschüsse ernannt worden:

Einladungen — Vorsitzer, Richter Großcup; die Richter Jenkins und Woods, Herr Williams und Herr Gordon.

Empfang der Gäste — Vorsitzer, Zolleinnehmer Nixon; die Richter Baker, Showalter und Seaman, und Oberst Barr.

Zeremonien — Vorsitzer, Richter Showalter; die Richter Großcup, Bunn und Woods, und Steuereinnehmer Cohne.

Finanz-Vorsitzer — Jonathan Merriam; Nixon, Williams, Ames und Thomas.

Bankett — Vorsitzer, General Black; die Richter Jenkins, Woods und Großcup, Postmeister Gordon.

Festzug — Vorsitzer, Oberst Barr; Black, Ames, Cohne und Gordon.

Unterbringung und Unterhaltung der Gäste — Vorsitzer, Steuer-Einnehmer Cohne; die Richter Seaman, Bunn und Baker, Herr Merriam.

Eisenbahnen — Vorsitzer, Bundesmarschall Ames; die Richter Jenkins und Allen, Herr Thomas und Oberst Barr.

Zuschauer-Tribüne und Straßen-Ausschmückung — Vorsitzer, General Thomas; die Richter Seaman und Allen, Herr Merriam und General Black.

Presse und Veröffentlichungen — Vorsitzer, W. P. Williams; die Richter Baker, Bunn und Showalter, Zolleinnehmer Nixon.

Hatten die Hände voll.

Die Blauröcke Burt und Mulcahy hatten gestern Abend vier Männer wegen Straßenraubes verhaftet und waren mit den Arrestanten auf dem Wege nach der Harrison Str.-Polizeistation begriffen, als sie bemerkten, wie zwei Kerle, Namens John Cook und John Ammot, an Michigan Ave. und Harrison Straße einen Passanten berauben wollten. Schnell entschlossen übergab der Polizist Burt seine beiden Arrestanten seinem Kollegen zur Bewachung und folgte den Wegelagerern, welche beim Anblick der Blauröcke die Flucht ergriffen hatten. Die Verfolgten sprangen auf einen zufällig vorüberfahrenden Straßenbahnwagen, wurden aber eingeholt und festgenommen. Burt brachte die Gefangenen nach der Straßenecke, wo sein Kollege über die vier anderen Arrestanten Wache hielt, und nun wurde die ganze Gesellschaft, der sich auch der Beraubte, ein gewisser John McGrail, anschloß, im Triumph nach der Harrison Str.-Revierwache transportirt.

—Für viele hat ein Glück nur den Werth — beneidet zu sein.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön und kälter heute Abend; Minimaltemperatur während der Nacht 10 bis 15 Grad über Null; morgen schön; starke nordwestliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Schön heute Abend und morgen; viel kälter heute Abend; lebhafte nordwestliche Winde.

Wisconsin: Schön heute Abend und morgen, bei sinkender Temperatur; starke nordwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 23 Grad; Nachts 12 Uhr 28 Grad; Morgens 6 Uhr 29 Grad und Mittags 12 Uhr 24 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die „American Savings Bank" in Charleston, S. C., wurde geschlossen. Ueber die Höhe der Verbindlichkeiten verlautet noch nichts.

— Zu Pinole, Cal., flog das Nitroglyzerin-Gebäude der „Hudson Powder Co." in die Luft, und alle 5 Personen, die sich zur Zeit im Gebäude befanden, wurden in Fetzen gerissen.

— In Milwaukee wurde der Farmarbeiter Henry Hesse unter der Anklage verhaftet, das Haus und die Scheune seines Arbeitgebers Hermann Seidensward, etwa 9 Meilen von Milwaukee, niedergebrannt zu haben.

Ausland.

— Die heurige französische Weinernte wird 68,000 Hektoliter weniger ergeben, als im Vorjahre.

— Der französische Dampfer „Alquois" ging unweit Bonn, Nordafrika, unter, und 11 Personen kamen dabei um.

— Der in Odenkirchen (preuß. Regierungsbezirk Düsseldorf) verhaftete bankerotte Färbereibesitzer Tillmann hat Selbstmord begangen.

— Im Stadttheater zu Köln erzielte Possart's Schauspiel „Das Recht des Herzens" bei seiner Erstaufführung einen starken Erfolg. Possart wurde wiederholt vor die Rampe gerufen.

— Sieben Personen kamen in einer kleinen Feuersbrunst um, welche in dem kleinen Weiler Exenthal bei Sonneburg, in Sachsen-Meiningen, ausbrach.

— Aus Würzburg, Baiern, wird gemeldet, daß der berühmte realistische Dramendichter Hermann Sudermann (Verfasser von „Die Ehre" u.s.w.) schwer erkrankt ist.

— Dr. E. Josepowitsch hat als Vertreter von Kroatien, Slavonien und Dalmatien im ungarischen Ministerrath abgedankt, und zwar wegen der Geschäftssperre-Politik, welche der ungarische Reichsrath eingeschlagen hat.

— Wie aus Bremen gemeldet wird, hat die spanische Transportgesellschaft auch die Nordd. Lloyd-Dampfer „Darmstadt" und „München" gepachtet, um die Beförderung spanischer Truppen von Cuba in die Heimath zu beschleunigen.

— Einer Spezialdepesche aus Berlin zufolge ist Prinz Waldemar, ältester Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen, kürzlich von einem ernstlichen Halsleiden befallen worden. Professor Bergmann erklärte, daß eine Operation nöthig sei, und hat dieselbe mit Erfolg vorgenommen.

— Es wird versichert, daß die Meldung, der türkische Sultan habe den Preis für das Domitorium Maria's in Jerusalem (welches er dem deutschen Kaiser schenkte, und welches von diesem den deutschen Katholiken geschenkt wurde) noch gar nicht bezahlt, und ein Beduinenstamm sei der Besitzer jenes Grundstückes, völlig unbegründet sei.

— Wie eine Depesche aus Shanghai besagt, hat Frankreich in Nangking, der südlichen Hauptstadt des chinesischen Reiches, Forderungen gestellt, welche einer thatsächlichen Abtretung eines werthvollen Theils des Yangtseking-Thales gleichkommen. Der Vizekönig von Nangking will nicht darauf eingehen.

— Der, vor kurzem verhaftete Mörder der Rosine Kaiser aus der Zionskirchstraße in Berlin der 29jährige Karl Wegener ist in Zeitz im Krankenhause gestorben. Der Mörder war der Sohn des Kirchendieners der apostolischen Zions-Gemeinde, der er auch selbst angehörte. Er war früher Xylograph, fristete aber später sein Leben als Hausknecht.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Nomadic von Liverpool.
Philadelphia: Waesland von Liverpool.
Livorno: California von New York.
Gibraltar: Aller, von New York nach Genua.
Liverpool: Cufic von New York; Sylvania von Boston.
Hamburg: Assyria von Baltimore.

Abgegangen.

Baltimore: München nach Bremen.
Hamburg: Palatia nach New York.

Lokalbericht.

Vereitelt.

Baron Yerkes' Anschlag auf die Unterstützung der Grundeigenthums-Börse mißlungen.

Die auf gestern Nachmittag von Präsident Knott in Sachen der Freibriefs-Verlängerung für die Straßenbahnen einberufene Spezial-Versammlung der Grundeigenthums-Börse ist als solche nicht zu Stande gekommen. Herr Willis P. Jackson protestirte gegen die gar zu kurze Einberufungs-Frist, und Präsident Knott gab zu, daß die Einberufung nicht in der vorgeschriebenen Form erfolgt sei. Die Versammlung, zu welcher sich von den 274 Mitgliedern der Körperschaft etwa 200 eingefunden hatten, nahm deshalb nur den allgemeinen Charakter einer Bürgerversammlung an. Mayor Harrison, der zu der Zusammenkunft eingeladen worden war, erschien nicht, sondern ließ sich mit dringenden Amtsgeschäften entschuldigen. Die Herren Yerkes, Bonney und Bowen waren dagegen zur Stelle. Die beiden Erstgenannten hielten längere Reden über die mannigfachen Wohlthaten, welche das Gemeinwesen — ohne nennenswerthe Gegenleistung natürlich — von den Straßenbahn-Gesellschaften empfange, und wie es in Anbetracht dieser Wohlthaten nur recht und billig sei, daß die Stadtverwaltung den Wohlthätern ihre Existenz-Bedingungen auf ein halbes Jahrhundert hinaus gewährleiste. Herr Bowen, der Präsident der City Railway Co., ist kein Redner und hatte deshalb nur wenig zu sagen. Natürlich war er ganz der Meinung seiner geschätzten Herren Kollegen, von der Nord- und Westseite-, bezw. der Chicago General Street Railway Co.

Herr Yerkes war in seinen Ausführungen glatt und geschmeidig wie immer, und das Frage- und Antwortspiel, welches sich nachher zwischen ihm und einigen Anwesenden entspann, nahm deshalb eine fast scherzhafte Form an. Herr Bonney trat viel rücksichtsloser auf und mußte sich deshalb von den Herren Cole, Ex-Alderman Nelson und Anderen verschiedene unliebsame Dinge sagen lassen. „Ihre Gesellschaft," sagte Herr Cole, „kommt schon jetzt ihren kontraktlichen Verpflichtungen gegen die Stadt nicht nach und doch haben Sie die Stirn, von dieser weitere Gefälligkeiten und Privilegien wie ein gutes Recht zu verlangen. Als ich seiner Zeit mein Geschäft gründete, würde mein Hauswirth mich schön angesehen haben, wenn ich von ihm die Verlängerung meines Miethskontraktes verlangt, die Bezahlung der Miethe aber verweigert hätte."

Herr Willis P. Jackson führte in längerer Rede aus, daß für die große Hast, mit welcher die Straßenbahn-Gesellschaften die Verlängerung ihrer Freibriefe betreiben, nicht der mindeste Grund vorhanden sei. Es handle sich um die Abschließung von Kontrakten, die für das Gemeinwesen von größter Wichtigkeit seien, und auf alle Fälle würde man darauf bestehen müssen, daß die Straßenbahn-Gesellschaften sich im Austausch für die von ihnen verlangten, fast unschätzbaren Privilegien, zu wenigstens einigermaßen entsprechenden Gegenleistungen verstehen. Die Einnahmen der Straßenbahnen würden in der Folge von Jahr zu Jahr größer werden, während ihre Betriebskosten, durch das Wegfallen der Einrichtung von neuen Anlagen und der Einführung von kostspieligen Betriebsänderungen, sich verringern würden. Herr Yerkes möge die Thatsache bestreiten so viel er wolle, es unterliege keinem Zweifel, daß 75 Prozent vom Werthe der Straßenbahn-Anlagen auf die öffentlichen Privilegien entfallen, welche die Gesellschaften genießen, und die Stadt habe ein gutes Recht, eine angemessene Verzinsung dieser ihrer Einlagen in die Unternehmungen zu verlangen.

Auf Herrn Jacksons Antrag enthielt die Versammlung sich jeder Empfehlung der von den Straßenbahn-Gesellschaften an den Stadtrath zu richtenden Gesuche. Wie diese Gesuche lauten, das erhellt aus dem an anderer Stelle befindlichen Bericht über die gestrige Stadtraths-Sitzung.

* Die Eheleute Quinlan haben gestern in der Behausung ihrer Tochter—Frau Roger C. Sullivan, 882 Walnut Str. — den 61. Jahrestag ihrer Vermählung gefeiert.

Stadtrathssitzung.

Die Straßenbahngesellschaften reichen ihre Freibriefvorlagen ein.

Sie offeriren der Stadt eine kleine Kompensation auf Grund der erzielten Meilen-Einnahmen.

Alderman Lyman, von der 23. Ward, fungirt als Herold der Straßenbahn-Magnaten.

Seine Freibrief-Ordinanz wird vorläufig dem gemeinschaftlichen Ausschuß für Straßen und Gassen überwiesen.

Was der Mayor zu sagen hat.

Durch Interessen-Gemeinschaft solidarisch vereint, haben gestern sämmtliche Straßenbahngesellschaften endlich dem Stadtrath ihre Freibriefverlängerungswünsche und Kompensationsvorschläge unterbreitet. Dieselben lauten, kurz zusammengefaßt, wie folgt:

Die Freibriefgerechtsame bleiben auf weitere fünfzig Jahre in Kraft.

In den nächsten 20 Jahren soll das Fahrgeld, wie bisher, 5 Cents die Person betragen.

Als Kompensation wird der Stadt für jede Meile, die jährlich eine Bruttoeinnahme von $7500 bis $10,000 ergibt, ½ Prozent dieser Einnahme gewährt. Bei einer Einnahme von $10,000 bis $12,000 für Jahr und Meile soll sie 1 Prozent, bei $12,000 bis $15,000 1½ Prozent, bei $15,000 bis $20,000 2 Prozent, und bei mehr als $20,000 Bruttoeinnahmen für Jahr und Meile soll das Gemeinwesen volle 3 Prozent erhalten.

Linien, welche jährlich weniger als $7500 per Meile einnehmen, brauchen überhaupt keine Entschädigung an die Stadt zu entrichten.

Alderman William H. Lyman, von der 23. Ward, war von den vereinigten Straßenbahngesellschaften dazu erkoren worden, die Freibriefverlängerungs-Ordinanzen dem Plenum vorzulegen. Er überreichte gleichzeitig ein Begleitschreiben der Herren Yerkes, Bowen, Bonney und Louderback, worin dieselben den „Ehrenw. Mayor und Gemeinderath der Stadt Chicago" angehen, die Wünsche und Vorschläge der Straßenbahngesellschaften vorurtheilslos zu prüfen und sich bei den Verhandlungen über die Annahme derselben vom Geiste der Gerechtigkeit leiten lassen zu wollen. Unter athemloser Stille wurde dieser Brief vom Clerk verlesen, und gleich nachher auch der Text der Freibrief-Ordinanzen. Alderman Lyman hatte vorher schon den Antrag gestellt, die Vorlage den vereinigten stadträthlichen Ausschüssen für Straßen und Gassen zu unterbreiten, doch war die Verlesung der Ordinanz kaum beendet, als Alderman Mavor beantragte, daß letztere einem vom Mayor zu ernennenden Zwölfer-Komite zu eingehender Prüfung übergeben werde. „Es sind dies die wichtigsten Ordinanzen, die seit langen Jahren dem Gemeinderath unterbreitet werden," argumentirte Alderman Mavor, „und dieselben verdienen genau geprüft und erwogen zu werden. Es handelt sich darum, sowohl der Stadt, deren Interessen wir zu schirmen und schützen versprochen, gerecht zu werden, wie auch den Straßenbahngesellschaften vorurtheilsfrei entgegenzukommen. Ich persönlich wünsche keineswegs, das Eigenthum besagter Gesellschaften zu konfisziren, wohl aber bestehe ich darauf, daß dem Gemeinwesen eine entsprechende Entschädigung für die Verlängerung der Freibriefgerechtsame gewährleistet werde. Ein Zwölfer-Komite ist besser im Stande, die Ordinanzen gewissenhaft zu prüfen und etwaige Empfehlungen zu machen, als ein Ausschuß, der aus 34 Mitgliedern besteht, und deshalb verlange ich persönliche Abstimmung über meinen Antrag." Alderman Alling unterstützte den Mavor'schen Antrag, und schon stand der Mayor im Begriff, die Frage dem Plenum zu unterbreiten, als Stadtvater McInerney geltend machte, daß die Ordinanz, gemäß den Geschäftsregeln des Hauses, nur den zuständigen regulären Komites überwiesen werden könne, welchen Einwand der Mayor indessen abwies. McInerney appellirte gegen die Entscheidung des Vorsitzers, und nun ergriff Alderman Cullerton das Wort, um seinem Kollegen zu Hilfe zu kommen. Er nannte den Antrag Mavors einen wenig angebrachten „Einschüchterungsversuch"; man würde dem Gemeinwesen weit besser dienen, wenn man die Straßenbahngesellschaften gleich von Anfang an anständig behandle, denn nur dann könne für beide Theile Ersprießliches erreicht werden. Gewaltiger Lärm übertönte die Worte Cullertons; von allen Seiten schrie man: „Zur Geschäftsordnung!" oder „Abstimmen!" und es dauerte geraume Zeit, ehe die Ruhe wenigstens soweit wieder hergestellt war, daß der Mayor den Appell McInerneys gegen seine Entscheidung zur Abstimmung vorlegen konnte. Das hierbei abgegebene Votum stellte sich wie folgt:

Für die Entscheidung des Mayors stimmten: Gunther, Alling, Fitch, Jackson, Cloidt, Connor, Murphy, Novak, Hurt, Miller, Neagle, Maypole, Beilfuß, Smulski, Kunz, Walsh, Mangler, Herrmann, Upham, Walker, Griffith, Schlake, Butler, Carey, Boyd, Badenoch, Nelson, Mavor, Bennett, Math — zusammen 30 Aldermen.

Gegen die Entscheidung des Mayors, somit zu Gunsten des McInerney'schen Antrages, stimmten: Coughlin, Kenna, Cook, Ballenberg, O'Brien, Martin, Fick, Bennett, Cullerton, Biewer, Colson, Francis, Little, Ziehn, Tuite, Oberndorf, Brennan, Conlon, Powers, Alwart, Brown, Lyman, Olson, Barry, Hirsch, Cannon, Kimbell, McCarthy, Bigane, McInerney, Reichardt, Wiora, Darcy — zusammen 33 Stadtväter.

Daß auch Ald. Hinch sich in letzterer Gesellschaft befindet, hätte wohl kaum Jemand erwartet!

Abwesend waren gestern Abend die Stadtväter Duddleston, Rahmer, Haberkorn, Maltby und Sproul. Drei von diesen können bestimmt der ehrlichen Minorität des Stadtraths zugezählt werden. Um des Mayors Veto übertrumpfen zu können, bedarf es 46 Stimmen — und diese werden die Budler wohl schwerlich zusammentrommeln können!

Der Antrag Ald. Lymans, seine Ordinanz dem Gesammt-Ausschuß für Straßen und Gassen zu überweisen, wurde ohne namentliche Abstimmung angenommen. Ein Blick auf die Zusammensetzung dieses Komites genügt, um jetzt schon wissen zu können, welcher Art die Empfehlungen dieses Komites sein werden. Hier sind die Mitglieder:

Coughlin, Cook, Alling, Ballenberg, Cloidt, Martin, Bigane, McInerney, Reichardt, Sproul, Nelson, Wiora, Math, Lyman, Brown, Herrmann, Maltby, Barry, Griffith, Cannon, Brennan, Murphy, Bennett (8. Ward), Cullerton, Biewer, Colson, Francis, Little, Ziehn, Tuite, Kunz, Oberndorf, Haberkorn, Kimbell und McCarthy.

Brennan oder Lyman werden voraussichtlich den Vorsitz führen, und es heißt, daß das Komite gleich morgen zusammentreten wird. Alsdann wird die Entscheidungsschlacht am Montag im Plenum ausgefochten werden können.

Wie nun hierbei auch immer die Würfel fallen mögen, Mayor Harrison wird keinen Schritt von seinem ursprünglichen Standpunkt zurückweichen. Er ließ sich gestern, nach Schluß der Stadtrathssitzung, wie folgt aus:

„Ich bin nach wir vor, und unter allen Umständen, gegen eine fünfzigjährige Verlängerung der Freibriefgerechtsame. Wohl aber könnte ich mich dazu verstehen, eine Ordinanz gutzuheißen, die eine zwanzigjährige Freibriefverlängerung verfügt und der Stadt eine Kompensation in Höhe von 10 Prozent der Bruttoeinnahmen zusichert. Wenn ich auch vielleicht gegen einige Bestimmungen der Lyman-Vorlage nichts einzuwenden habe, so wird sie doch als Ganzes nie und nimmer meine Billigung erhalten. Was heute Abend im Stadtrath vorgegangen, hat mich keineswegs überrascht, ich werde indessen auf meinem Posten sein."

Ehe die Lyman-Ordinanz übrigens dem Gesammtausschuß der drei stadträthlichen Komites für Straßen und Gassen überwiesen wurde, ward derselben noch, auf Antrag Ald. Connors, eine Klausel zugefügt, laut welcher die Straßenbahngesellschaften verpflichtet sein sollen, allen ihren Angestellten den achtstündigen Arbeitstag zu gewähren und ihnen einen Lohn von mindestens 25 Cents die Stunde zu bezahlen.

Ald. Hermanns Amendement, den Theil der Ordinanz, welcher auf die Nordseite Straßenbahn-Gesellschaften Bezug hat, dem Komite für Straßen und Gassen der Nordseite zu unterbreiten, wurde mit 36 gegen 27 Stimmen abgelehnt.

* * *

Noch mehrere andere Freibrief-Verlängerungs-Ordinanzen wurden gestern Abend im Stadtrath eingereicht. So unterbreitete Ald. Bennett, von der 34. Ward, dem Plenum eine Vorlage, laut welcher der „Illinois Traction Co." das Wegerecht, dazu gleich für einen Zeitraum von 50 Jahren, an folgende Straßen ertheilt wird:

Greenwood Ave., von S. Olga Ave. bis 79. Straße; an 97. Straße von Greenwood Ave. bis Anthony Ave., an Anthony Ave. von 79. Straße bis Jeffery Ave., an Jeffery Ave. von Anthony Ave. bis 87. Str., an 87. Straße von Jeffery Ave., bis Houston Ave., an Houston Ave. von 87. Straße bis 95. Str., an Palmer Ave. von 87. Straße bis Anthony Ave. und an dieser bis Commercial Ave. Diese Ordinanz, welche von einer Kompensation nichts sagt, wurde dem Ausschuß für Straßen und Gassen der Südseite überwiesen.

Ald. Kimbell brachte eine Ordinanz ein, welche der „Northern Electric Railway Co." eine 50jährige Freibriefverlängerung gewährt, und zwar unter folgenden Kompensationsvorschlägen: ein Prozent der Bruttoeinnahmen in den ersten fünf Jahren; zwei Prozent in den zweiten, drei Prozent in den dritten, vier Prozent in den vierten, sieben Prozent in den fünften, neun Prozent in den sechsten fünf Jahren und zehn Prozent in den verbleibenden zwanzig Jahren. Auch diese wurde dem Gesammt-Ausschuß des Straßen-Komites verwiesen. Ebenso die Freibrief-Verlängerungsordinanz, welche Ald. Math im Namen der „Calumet Electric Co." einreichte.

* * *

Der Stadtrath hat gestern die Amts-Bürgschaft des neuen städtischen Steuereinnehmers Frank X. Brandecker gutgeheißen. Dieselbe beläuft sich auf $250,000, und die Bürgen sind: Chas. A. Walker, Alfred S. Trude, Chas. Ernst und Jakob Birk.

Angenommen wurde eine von von Alderman Sproul eingereichte Resolution, wonach die Lokalbehörde für Straßenverbesserungen aufgefordert werden soll, nur dort Portland Cement für Straßen-Fundamentirungsarbeiten anzuwenden, wo eine Mehrheit der Grundeigenthumsbesitzer dies ausdrücklich verlangt.

Weiterhin fand auch der Alderman Conlon'sche Antrag Annahme, laut welchem der Bridewell-Vorsteher fortan keine körperlichen Züchtigungen mehr vornehmen darf, um widerspänstige jugendliche Strafgefangene zur Raison zu bringen.

Alderman Walsh unterbreitete dem Stadtrath eine „Curfew"-Ordinanz, die es allen Kindern unter 15 Jahren verbietet, sich Abends nach 9 Uhr noch auf den Straßen umherzutreiben. An das Justizkomite verwiesen.

Angenommen wurden schließlich auch noch zwei Anträge Alderman Coughlin's. Hiernach erhalten alle städtischen Angestellten am Samstag, den 24. Dezember, einen freien Nachmittag und ebenso ihre Gehälter für Dezember, auf daß sie ihre „Christkindchen" einkaufen können.

Puhans verhängnißvoller Fehlschuß.

In Richter Steins Abtheilung des Kriminalgerichtes ist gestern mit der Verhandlung des Mordprozesses gegen den Ex-Zuchthäusler und gewerbsmäßigen Schleichdieb Bruno Puhan begonnen worden. Puhan war am 20. Juni dieses Jahres, von seiner Geliebten, einer Frau Nellie Armlin, begleitet, angeblich auf Raub ausgegangen. Der 13jährige Karl Killen bemerkte, daß Puhan in das Haus No. 1591 Lexington Ave. trat, während seine Gefährtin draußen Wache hielt. Als das Paar sich nachher entfernte, machte der genannte Knabe den Polizisten Brown auf dasselbe aufmerksam. Als der Beamte die Beiden nun verfolgte, gab Puhan einen Revolverschuß auf ihn ab, der aber nicht den Polizisten, sondern Frau Armlin traf und diese auf der Stelle tödtete. Durch einen zweiten Schuß Puhans wurde der kleine Killen in die Schulter getroffen. Puhan wurde dann nach einer längeren Jagd eingeholt, überwältigt und festgenommen.—Es soll sich später herausgestellt haben, daß Puhan, der längere Zeit in der Familie des seinem Bruder Oskar verschwägerten Straßenbahn-Angestellten Armlin gewohnt hatte, es fertig gebracht hatte, die Frau Armlin zu verführen und sie zur Genossin seiner Diebs-Unternehmungen zu machen. Die Beiden arbeiteten gemeinschaftlich, indem Frau Armlin Gelegenheiten für Diebstähle auskundschaftete und Wache stand, während Puhan dieselben ausführte.

Puhan war im Jahre 1892 wegen Einbruchs zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, aber auf dem Gnadenwege freigelassen worden, nachdem er nur zwei Jahre von seiner Strafzeit verbüßt hatte.

Achtes Stiftungsfest.

Einen glänzenden Verlauf nahm die große Festlichkeit, welche der „Kranken-Unterstützungsverein deutscher Musiker von Chicago" gestern Abend anläßlich seines achtjährigen Bestehens in der Nordseite-Turnhalle veranstaltet hat. Die Theilnehmer hatten sich so zahlreich eingefunden, daß, als um 11 Uhr von Prof. L. Kretlow die große Polonaise eröffnet wurde, die geräumige Halle vollständig gefüllt war. Nachdem man bis Mitternacht in bester Stimmung das Tanzbein geschwungen hatte, ging es unter den Klängen eines Festmarsches nach dem Bankettsaal, wo unter Ansprachen heiteren Inhalts das Festmahl eingenommen wurde. Natürlich ließ auch Präsident Hermann Scholz, der Demosthenes des Vereins, seiner Beredtsamkeit freien Lauf. Seine von Witz sprühenden Bemerkungen entfesselten wahre Heiterkeitsstürme und trugen viel zur Erhöhung der Feststimmung bei. Das aus dreißig der besten Musiker bestehende Orchester spielte unter Leitung des Kapellmeisters Schild so vortrefflich, daß man nur ungern mit dem Tanzvergnügen aufhörte, als der Morgen schon längst angebrochen war. Die vortrefflichen Arrangements lagen in den Händen der Herren M. Ballmann, Frank Pauler, Carl Beyer, John Rossow, W. Braun und Hermann Scholz.

Verein der Tabakshändler.

Im Sherman-Hause hat gestern eine General-Versammlung des Vereins der Tabaks- u. Zigarrenhändler stattgefunden. Die in derselben vorgenommene Beamtenwahl hat folgendes Resultat ergeben:

Präsident: Albert Breitung.
Vize-Präsidenten: W. H. Heegard und J. B. Moos.
Sekretär: S. H. Harris.
Schatzmeister: R. M. Berlitzheimer.
Mitglieder des Direktoren-Rathes: M. W. Diffley, E. Greifenhagen, C. R. Ashton; S. Piser; L. P. Ballin; Henry Downs.

In der Versammlung wurde die städtische Lizens-Verordnung in Betreff des Zigaretten-Verschleißes nochmals besprochen. Die Anwesenden waren nicht für den Widerruf, wohl aber für die strikte Durchführung der Maßregel. Obgleich es in Chicago angeblich noch immer gegen 5000 Verkaufsstellen für Zigaretten gibt, wird die vom Stadtrath auf diesen Handel gelegte Gewerbesteuer von $100 per Jahr doch nur von etwa 225 Händlern gezahlt. Der Verein will bei der Stadtverwaltung darauf hinarbeiten, daß der Lizens-Betrag künftig allen Händlern abverlangt wird.

Des Betruges beschuldigt.

Unter der Anklage des Betrugs sind gestern Herman A. Clapp und A. J. Swanson, Besitzer eines Arbeitsnachweisungsbureaus im Hause No. 101 Canal Str., verhaftet worden. Die Arbeiter John Swanson, Olaf Swanson, Frank Halmberg und Peter Hanson beschuldigen die Genannten, daß sie ihnen gegen Zahlung einer Gebühr von $8 Beschäftigung in einem sechzig Meilen von Chicago entfernt gelegenen Orte zugesichert, jedoch ihr Versprechen nicht gehalten hätten.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.





Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer......1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage......2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich......6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei......$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei......$5.00

Die Präsidentenbotschaft.

Nicht als Geschichtschreibung, sondern als Lobrednerei ist der lange Bericht über den spanisch-amerikanischen Krieg zu bezeichnen, den der Präsident dem Kongresse und dem Lande geliefert hat. Denn nach der Darstellung des Herrn McKinley hätten die Ver. Staaten sich so ziemlich zu Allem zu beglückwünschen, was mit diesem Kriege zusammenhängt. Zu den Beweggründen, die ihn herbeiführten; zu der Unfertigkeit auf unserer Seite, welche dem Kongresse Gelegenheit zur Bethätigung eines außerordentlich patriotischen Bewilligungseifers gab und den Opfermuth der Milizen in das herrlichste Licht stellte; zu der Tüchtigkeit unserer Kriegsflotte, welche mit der (nach Cerveras eigenem Geständnisse durchaus seeuntüchtigen) spanischen Flotte spielend fertig wurde; zu der Klugheit und Geschicklichkeit unserer Generäle; zu dem Heldenthum unserer Land- und Seesoldaten; zu den vergleichsweise geringen Verlusten und endlich zu den großartigen Erfolgen und Errungenschaften. Das Lob träufelt nicht, sondern es trieft von den Lippen des Präsidenten, und er schmückt nicht, sondern er erstickt die Nation mit Lorbeerkränzen. Zum Glück werden dem zukünftigen Geschichtschreiber auch die amtlichen Schriftstücke zu Gebote stehen, die der Kriegssekretär Alger dem Kongresse vorgelegt hat. Denn hätte er keine andere Quelle, als die Botschaft des Präsidenten, so müßte er zu dem Schlusse gelangen, daß der Krieg der mächtigen Republik gegen das heruntergekommene Spanien der ruhmreichste aller Zeiten gewesen sein müsse.

Ganz bedeutend zurückhaltender wird aber Herr William McKinley, wenn er auf die Folgen dieses großartigen Krieges zu reden kommt. Was die den Spaniern entrissenen Inseln den Ver. Staaten eigentlich werth sind, sagt er überhaupt nicht, und wie namentlich die Philippinen regiert werden sollen, glaubt er nicht einmal andeuten zu dürfen, ehe der Friedensvertrag endgiltig abgeschlossen ist. Nur darüber ist er sich bereits im Klaren, daß die Ver. Staaten die Insel Cuba militärisch besetzt halten müssen, bis sie ihr „vollständige Ruhe" gewährleisten können, also einen Zustand, dessen sich noch kein spanisch-amerikanisches Land bisher zu erfreuen hatte. Ebenso sicher ist er, daß die noch im Dienst stehenden Freiwilligen nicht eher entlassen werden können, als bis der Kongreß das stehende Heer auf 100,000 Mann erhöht hat. Ob sich aber diese Anschauung mit dem Gesetze in Einklang bringen läßt, durch welches das Freiwilligenheer in's Leben gerufen wurde, ist mindestens zweifelhaft. Wäre sie richtig, so könnten die Freiwilligen niemals entlassen werden, wenn der Kongreß die Vermehrung des stehenden Heeres verweigerte.

Hinsichtlich der Währungsfrage wiederholt der Präsident seine frühere Empfehlung, daß die mit Gold eingelösten Greenbacks im Schatzamte zurückbehalten und nur gegen Gold wieder verausgabt werden sollen. Das Schatzamt, meint er, befinde sich zur Zeit in so glänzender Lage, daß diese Maßregel sofort angeordnet werden könne. Auch das Bankwesen bedürfe einer Neuregelung, die jedoch der Weisheit des Kongresses anheimgestellt werden könne. Weiterhin befürwortet der Präsident die Verstärkung der Kriegsflotte, die Erbauung des Nicaraguakanals auf Bundeskosten, „Subsidien" für die amerikanische Handelsflotte, besseren Waldschutz, einleitende Schritte zur Anbahnung eines internationalen Kabelverbandes und noch viele Kleinigkeiten, für die der Kongreß selbstverständlich keine Zeit finden wird. Die Botschaft ist gut geschrieben, aber so lang, daß sie wohl nur von Denen gelesen werden wird, die sich berufsmäßig mit solchen Dingen beschäftigen müssen.

Bescheidene Monopolisten.

Den Wunschzettel der hiesigen Straßenbahn-Gesellschaften dürfte Santa Claus nicht sehr bescheiden finden. Die Herren Monopolisten verlangen, daß alle Freibriefe, die ihnen vor dem 1. Juli 1897 ertheilt worden sind, um volle fünfzig Jahre verlängert werden sollen, und daß in den nächsten zwanzig Jahren das Fahrgeld nicht unter 5 Cents soll herabgesetzt werden dürfen. Dafür erbieten sie sich, an die Stadtkasse eine jährliche Abgabe zu zahlen, die von einem halben Prozent auf 3 Prozent der Roheinnahmen steigen soll, je nachdem sie $7500 bis $20,000 oder noch mehr für jede eingeleisige Meile einnehmen. Die Berechnung der Einnahmen, die sie von jeder eingeleisigen Meile erzielt haben wollen, vorbehalten sie sich selbst. Wenn ihr Schatzmeister die betreffenden Angaben beschworen hat, so soll die Stadt keine weiteren Fragen zu stellen haben.

Von der Annahme dieses Vorschlages sollte gar keine Rede sein dürfen. Es ist zunächst mindestens unnöthig, daß sich die Stadt auf fünfzig Jahre bindet, denn keinem Privatkapitalisten, der sein Geld in eine Unternehmung stecken will, wird die Gewähr geleistet, daß sich sein Kapital ein halbes Jahrhundert gut und sicher verzinsen wird, und die Leute, die Straßenbahnaktien kaufen, verdienen offenbar keinen Vorzug. Ferner wäre es unklug, jede Verminderung des Fahrgeldes auf volle 20 Jahre hinaus unmöglich zu machen, denn schon in wenigen Jahren mag die Bürgerschaft zu der Ueberzeugung gelangen, daß es besser ist, das Fahrgeld herunterzusetzen, als eine gewisse Summe in die Stadtkasse abzuführen. So lange aber die Bahngesellschaften eine Abgabe zu zahlen haben, sollte diese von städtischen Bevollmächtigten nach ihren Gesammteinnahmen berechnet werden, und nicht nach den Einnahmen, die sie nach ihrer eigenen Angabe aus jeder einzelnen Meile herausschlagen. Denn es ist klar, daß sie mit Leichtigkeit den Verkehr auf diejenigen Linien ablenken können, die ohnehin schon mehr als $20,000 für die Meile abwerfen, die also sofort das Maximum von 3 Prozent abgeben müßten, während sie die „schlechten" Linien noch mehr vernachlässigen könnten, damit sie nicht einmal $7500 einbringen. Wenn dagegen die Abgabe von den Gesammteinnahmen erhoben wird, so werden die Gesellschaften weniger in Versuchung kommen, die Wagen auf einzelnen Linien noch mehr zu überfüllen und auf anderen noch seltener laufen zu lassen.

Ueberhaupt muß die Stadt sich das Recht sichern, den Betrieb der Straßenbahnen zu regeln und das Publikum zu schützen. Thut sie das nicht, so werden die geringfügigen Abgaben, die an die Stadtkasse zu entrichten sind, doppelt und dreifach aus den Fahrgästen wieder herausgeschlagen werden. Es ist ganz einfach ein Skandal, daß beispielsweise aus Ersparnißrücksichten die elektrische Betriebskraft in ungenügender Menge geliefert werden kann, und in Folge dessen stundenlange Verkehrsstockungen eintreten, oder daß eine Gesellschaft ihren Aktionären öffentlich erklären darf, sie verdiene nichts an den Fahrgästen, die einen Sitz erhalten, sondern mache ihren Schnitt nur an Denjenigen, die im Innern der Wagen stehen, oder sich auf den äußeren Trittbrettern in Lebensgefahr begeben müssen. Jedes Uebereinkommen mit den Straßenbahngesellschaften sollte an die Bedingung geknüpft sein, daß die Stadt das Recht hat, die Zahl der Wagen vorzuschreiben, die auf jeder Strecke zu bestimmten Tagesstunden laufen müssen, die Beschaffenheit der Wagen zu überwachen und für die Bequemlichkeit der Fahrgäste zu sorgen. Das Alles ist jetzt in das Belieben der Gesellschaften gestellt, die keinen Mitbewerb zu befürchten haben, und sich deshalb auf den Standpunkt stellen können: "The public be d——d."

Portorikos Bevölkerung.

So wenig wie auf Cuba wird auf Portoriko die „Farbengrenze" streng gezogen. Man muß auch hier weniger fragen, „welche Farbe?" — als: „wie viel Farbe?" Dunkelhäutig sind sie — abgesehen von den wenigen Amerikanern, Irländern, Schotten und Engländern und Deutschen — sämmtlich mehr oder weniger, selbst die dort hausenden Franzosen nicht ausgenommen, da diese zumeist Korsen sind. Aber es zeigen sich natürlich gewaltige Unterschiede in der Schattirung und es dürfte schwer sein, eine Nuance in Braun zu finden, die auf Portoriko nicht vertreten wäre — vom schönsten hellbronze bis zum dunkelsten Chokoladenbraun.

Der von den Spaniern im Jahre 1887 in Portoriko aufgenommenen und 1894 veröffentlichte Zensus macht folgende Unterschiede:

Blancos (Weiße), 480,267.
Pardos (Graue), 248,690.
Morenos (Dunkelhäutige oder Braune), 77,751.

(Der Nationalität nach werden diese 806,708 Bewohner Portorikos eingetheilt in 800,963 „Spanier" und 5743 „Fremde".)

Nach dieser Farbengruppirung hätte also Portoriko eine überwiegend weiße Bevölkerung, aber das ist eben spanische Auffassung. Die Spanier rechneten zu den „Blancos" sehr viele, die hierzulande sicherlich nicht als weiß gelten würden, und es ist gar nicht zweifelhaft, daß sehr viele der Blancos etwas Negerblut in ihren Adern haben.

Man kann sagen, die Bevölkerung Portorikos besteht aus einer Zusammensetzung von drei Rassen: und zwar Spaniern, Afrikanern und Kariben. Reinblütige Kariben gibt es natürlich sehr wenige, die Zahl der reiblütigen Spanier ist ebenfalls verhältnißmäßig gering, am größten ist die Zahl der reinblütigen „Neger". Im Verlaufe der Jahrhunderte hat eine so starke Vermischung der drei Rassen stattgefunden, daß irgend welche Zahlenangaben über die Rassenstärke nur willkürliche Muthmaßungen sein können. Demnach gibt es auch auf Portoriko keine Rassenfrage" in unserm Sinne, wenn auch ein Jeder, der eben nicht ganz untrüglich Negerblut in sich hat, sich gern zu den Blancos gerechnet sieht. Nach jener spanischen Zusammenstellung gibt es echte Neger oder „Schwarze" überhaupt nicht auf Portoriko, trotzdem man dort gerade so echte Wollköpfe mit Ebenholzhaut und den wulstigen Lippen des Negers findet wie auf Cuba und Haiti, nur allerdings bei weitem nicht so viele.

Nach amerikanischer Anschauung würden die 480267 nicht „Weiße", sondern „Blancos, einschließlich Weiße, Quadronen und Oktoronen und andere mehr oder weniger Dunkelhäutige afrikanischer oder anderer Färbung", genannt werden müssen; die 248,690 „Pardos" würden wir als Mulatten, und solche die in der Hautfarbe u.s.w. den Mulatten ähneln, aufführen, und die 77,751 „Morenos" würden wir „Schwarze" nennen. Dank der starken Vermischung ist das Auftauchen einer Rassenfrage auf Portoriko kaum zu befürchten, wenigstens bietet die Zusammensetzung der Bevölkerung bei weitem nicht die Gefahr, die hinsichtlich Cubas zu drohen scheint.

Im Uebrigen bestätigt auch Portoriko die Erfahrung, daß weiße Rassen in tropischen Ländern nicht in dem Maße sich vermehren, daß sie der Zahl nach das Uebergewicht erhalten. Die vierhundertjährige spanische Herrschaft auf Portoriko, der fortdauernde Zustrom spanischen Blutes nach der Insel hat nicht verhindern können, daß die Mehrzahl der Bevölkerung farbig wurde. Man wird auf Portoriko heute kaum so viel „Reinweiße" finden können wie Rein-„Schwarze" und unter der Mehrzahl der Mischlinge ist der afrikanische Typus viel vorherrschender, als der kaukasische, sie haben viel mehr vom Neger und Kariben als von den Weißen und man kann die Bevölkerung Portorikos mit viel mehr Recht eine farbige nennen, als eine weiße. Dasselbe zeigen die englischen und andern ländern, die herrschenden Weißen sind ländern, die herrschenden Weißen sid überall in der Minderheit.

„Nur immer langsam voran".

Die Direktoren der Keely Motor-Gesellschaft und Leute, welche Aktien dieser Gesellschaft in den Händen haben, verlangen von dem Nachlaß des Verstorbenen die Herausgabe des „Geheimnisses", bezw. der hinterlassenen Papiere des Verstorbenen, in der Hoffnung in denselben eine Enthüllung des Geheimnisses zu finden, Sie stützen sich dabei auf die von Keely oft gegebene Versicherung, daß das „Geheimniß" in einem Sicherheitsgewölbe niedergelegt sei und bekunden damit auch noch über den Tod des Erfinders hinaus Vertrauen in den Mann, der ein Vierteljahrhundert hindurch Versprechungen gegen gute amerikanische Dollars zu Hunderttausenden umtauschen konnte. Der Zauber, in dem Keely die meisten Menschen, mit denen er in Berührung kam gefangen hielt, wirkt auch noch nach seinem Tode und wird unterstützt durch die Umstände, so daß heute noch kaum Jemand wagt, öffentlich zu behaupten, Keeley lebte in einem Wahn, er jagte einem Irrlicht nach, geschweige denn, er war ein bewußter Betrüger.

So beschränkt man sich zu sagen, er glaubte anfangs wahrscheinlich selbst an seine „Erfindung", wollte aber seinen Irrthum nicht eingestehen, als er ihn erkannte, oder aber: er hat wirklich eine geheimnißvolle Kraft entdeckt, und es gelang ihm nur noch nicht ganz sie festzuhalten und nach Willen dienstbar zu machen, und wenn das letztere der Fall war, dann hat die Welt einen ungeheuren Verlust zu betrauern in dem Hinscheiden des Mannes, wenn er sein Geheimniß mit sich ins Grab nahm und dasselbe nicht etwa noch in seinen hinterlassenen Papieren enthüllt wird.

Wenn sich von Keely hinterlassene Papiere vorfinden, die sich auf sein „Geheimniß" beziehen, so wird man dieselben — eine Vermuthung, der schon früher an dieser Stelle Ausdruck gegeben wurde — wahrscheinlich die hinterlassenen Papiere eines lachenden Menschenkenners nennen können, aus deren Veröffentlichung, wenn sie etwa die Form von Memoiren annähmen, sich ein gutes Stück Geld schlagen ließe. Denn es müßte doch in höchstem Grade interessant und ergötzlich sein, die Gedanken des Mannes kennen zu lernen, der ein Vierteljahrhundert Gelehrte, Kapitalisten und „Fachleute" an der Nase herumführte. Und das wäre für uns eine bessere Hinterlassenschaft, als selbst die Enthüllung einer solch' wunderbaren Naturkraft, wie die, welche Keely entdeckt haben wollte! —

Wir bedürfen einer solch' neuen Kraft nicht — jetzt noch nicht. Ihre Kenntniß würde uns nicht gut thun. Die Kräfte, die wir kennen und uns zielbewußt dienstbar machen und jene Kraft, welche wir benutzen und anwenden, ohne sie wirklich zu kennen — die Elektrizität — sie sind mehr als genügend für die jetzige Entwickelungsstufe der Menschheit. Die Wissenschaft ist in diesem Jahrhundert mit Siebenmeilenstiefeln vorwärts geeilt und hat die Masse hinter sich gelassen, so daß ihre Errungenschaften den blöden Augen des Durchschnittsmenschen unerkannt bleiben, ja sie selbst auf dem eiligen Wege Vieles nicht erkannte. Die Forschungen auf dem Gebiete der elektrischen Wissenschaft gleichen mehr den Zügen von Forschungsreisenden durch neuentdeckte Welttheile, ihnen muß die große Armee der stetigen Arbeiter folgen, das Entdeckte zu erforschen und seine richtige Anwendung kennen zu lernen. Es ist gut, wenn sich die Führer nicht noch weiter entfernen von der Masse, denn in dem Streben, zu folgen, werden die Schwachen immer weiter zurückgedrängt. Die Hetzjagd mag gut sein für die Starken, die Schwachen hetzt sie ab — zu Tode.

In diesem Sinne ist es gut, wenn Keely sein „Geheimniß" mit in's Grab nahm, falls er ein solches besaß, und wenn aus der jüngsten Tesla'schen Ankündigung einer weltbewegenden Entdeckung nichts wird. Wir brauchen keine „neue", alles umstürzende Kraft, denn durch den Sturz des Bestehenden werden immer Diejenigen getroffen, die untenstehen. Wenn die Meister auf dem Gipfel die Bauten, welche unsere Zeit errichtete, einreißen, um neue, für die Stärkeren, die ihrem schnellen Laufe folgen konnten, bessere zu errichten, so werden die herabstürzenden Trümmer viele der Schwachen erschlagen, die mühsam der Höhe zustreben, und der Weg wird mit Trümmern und Leichen und Menschenunglück besäet sein. Weit mehr als nöthig und mehr als bei langsamerer Entwickelung unumgänglich.

Wir brauchen es nicht zu bedauern, wenn in dem Streben nach der Höhe ein kleiner Stillstand eintritt, denn es gibt noch viel auszubauen, das bis jetzt geschaffene Wirthschaftsgebäude der Welt etwas wohnlicher zu machen für die Massen.

— Vorurtheil. — Nun, wie hat Ihnen der Akt gefallen? Wunderschön, nicht? — Großartig! Aber ich denke, Sie mögen Wagner'sche Musik nicht? — Herrgott, richtig! Ein Glück, daß Sie mich daran erinnern, Adieu!

Eine Stimme aus dem Grabe.

Das Beste, Klarste und Aufrichtigste, was über die jüngste englisch-französische Krisis und die englische Politik im allgemeinen gesagt worden ist, stammt von einem Manne, der vor Kurzem gestorben ist. Er hieß Richard Hely Huichinson Bowles, war der Senior der englischen Journalisten in Paris und hat dort den Londoner „Standard" seit 41 Jahren vertreten. Zwei Eigenschaften zeichneten ihn aus, sein Stockengländerthum und seine politische Voraussicht. Sein ganzes Leben verbrachte er so ziemlich in Frankreich, half schon seinem Vater bei der Herausgabe des in Paris erscheinenden englischen Blattes: „Galignanis Messenger", und doch blieb er der typische Sohn Albions, der sein Vaterland überallhin mitnimmt. „Der englischste aller Pariser" — so nannten ihn die Franzosen.

Seine politische Sehergabe bethätigte er bei verschiedenen wichtigen Gelegenheiten, so beim Ausbruch des französisch-italienischen Krieges, so wiederum vor dem französisch-deutschen Kriege, und jüngst noch anläßlich der obwaltenden Krise zwischen seinen Landsleuten und den Franzosen. Der frühere britische Botschafter in Paris, Lord Lyons, war der Ohrenzeuge seiner Prophezeiungen über den Ausbruch und den Verlauf des deutsch-französischen Krieges. Einen Monat vorher, als Lord Lyons keineswegs an den Ausbruch glaubte, setzte ihm Bowles die Unausbleiblichkeit des Krieges auseinander und fügte hinzu, daß noch vor Ablauf des Jahres die preußischen Granaten über Paris platzen würden. Den neuesten Beweis seiner Voraussicht lieferte er im verwichenen Sommer, als er sich seiner Gesundheit wegen in der Schweiz aufhielt. Dort traf ihn ein Vertreter des „Figaro", Masson-Forestier; ihm gab Bowles mit einer zynischen Offenheit Aufklärungen über den kommenden Krieg, legte dabei den nackten Machiavellismus der englischen Politik unbarmherzig bloß, unbekümmert um die Wiedergabe seiner Aeußerungen in der Presse, denn — so fügte er hinzu: „Kein Mensch in Frankreich wird sich darum kümmern. Erinnern Sie sich doch an Bismarck in Biarritz. Nur veröffentlichen Sie nichts bei meinen Lebzeiten; ich würde dann die Sache ableugnen, als einen bloßen Roman hinstellen müssen." Folgendes ist nun ungefähr der Inhalt von Bowles' interessanten Eröffnungen.

„In der Schweiz — so bemerkte Bowles — werde ich bleiben, bis mich die Kälte vertreibt oder die ersten Anzeichen des Krieges abrufen. — Welches Krieges? — Nun des Krieges zwischen uns beiden. — Aber wir haben gar nicht die Absicht, Sie anzugreifen. — Schadet nichts; den Krieg werden Sie haben, es sei denn, Sie zögen Ihre Fahne so tief herunter, daß Sie auch ohne Krieg gedemüthigt (aplatis) sein werden. — Aber Herr Bowles, weissagen Sie, oder besuchen Sie vielleicht Fräulein Couesdon? — Die Zukunft geht mich nichts an; ich sehe nur die Gegenwart. Alle meine Landsleute, vom Lord bis auf den Sackträger herunter, wünschen diesen Krieg.— Weshalb? — Weil Sie uns „geniren". Sie nehmen zu viel Platz in der Sonne ein; Sie flößen uns Neid ein. In kolonialer Beziehung dehnen Sie sich zu sehr aus, und zwar gerade in einem Augenblicke, da wir von unsern Kolonieen nicht mehr leben können. Und außerdem haben Sie eine chauvinistische prahlerische Presse, die uns bei jeder Gelegenheit in die Waden beißt; das versetzt uns in schlechte Laune. Indessen auch abgesehen davon, der Krieg gegen Sie wird für uns einfach eine Geschäftssache. England befindet sich in Verlegenheit. Deutschland kommt in die Mode, überfluthet uns. Unsere Kolonieen anderseits sind, statt für uns als Ausfuhrmarkt zu dienen, selbst Manufakturplätze geworden; sie sind für uns aufgebraucht. Daher müssen wir die Hand auf minder entwickelte Völker legen, die genöthigt sind, uns unsere Erzeugnisse abzukaufen. Allerdings, wenn ihr Franzosen nicht eure Kolonien gegen uns durch Schutzzölle abschlösset, würden wir uns schon darein schicken. Indessen das ist nicht der Fall; also haben wir neue Kunden zu suchen. In Europa ist das unmöglich; draußen aber haben Sie, die Franzosen, die besten Plätze mit Beschlag belegt, nämlich Tongking und Madagaskar. Früher, als Sie Länder, wo nichts zu suchen war, wie den Senegal, eroberten, zuckten wir mit den Achseln. Aber jetzt haben Sie sich in den reichsten Ländern festgesetzt. Die Opfer an Geld und Menschen haben Sie zwar auf lange Zeit lahm gelegt, aber wir sehen den Augenblick voraus, da die Opfer sich lohnen werden; und das geht nicht an. — Also wollen Sie uns diese Kolonieen rauben? — Rauben ist ein böses Wort. Indessen, gesetzt, wir eroberten Tongking und Madgaskar, wie wir Canada und Indien genommen haben, so müssen Sie zugestehen, daß wir diese Länder beglücken, während Sie daraus nur Versorgungsanstalten für Beamte machen. Die Völker sind unter unserer Herrschaft frei, während es bei Ihnen keine Freiheit gibt. Selbst die französischen Canadier lieben Sie nur aus poetischen Rücksichten und aus einer gewissen Entfernung; im übrigen sprechen Sie schlechter von Ihrer Regierung, Ihrer Literatur und Ihren Sitten als Sie selbst. — Sie wollen uns also bestehlen! Und doch gibt es kein moralischeres Volk als die Engländer mit ihrer Bibel, die sie überall in den Vordergrund stellen. — Lassen wir die Worte, schauen wir auf die Thaten. Es gibt Augenblicke, da alle Völker, diese Raubthiere, wie Renan sagt, gleich schlecht sind. Ich kenne ein Volk, das auch der ganzen Welt ins Gesicht gelogen hat, und sich doch heute kaum mehr daran erinnert; das sind die Franzosen. Ihr seid nach Tunis gegangen, um dort die Räuber zu vertreiben; ihr habt keine Räuber gefunden und seid doch dort geblieben. Wenn man euch jetzt davon spricht, so legt Ihr den Finger an die Nase und sagt uns, daß Tunis viel glücklicher sei, als zur Zeit des Bey. Dasselbe sagen wir euch, wenn wir andere Länder, z. B. Egypten, besetzen. Also im Punkte der Immoralität ahmen wir Engländer nur eurem Beispiel nach. Im übrigen besteht der Grundsatz unserer Politik im Rechte des Stärkern; unsere Diplomatie hat nur den Beruf, dieses Recht mit hübschen Worten zu umkleiden. Das Recht des Stärkern beherrscht die ganze Welt. Aus diesem Grunde haben wir Ihnen schon längst aufgelauert, um bei dem geringsten Fehler auf Sie zu stürzen; und augenblicklich sind wir besser gerüstet, als je zuvor. Lange hofften wir auf einen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland, der sie beide ruinirt hätte; wir hätten Sie dann um Ihre Kolonieen erleichtert; wir hätten letztere gleichsam in Pacht genommen, und natürlich würden Sie dieselben nie wiedergesehen haben. Indessen haben Sie leider auf den Krieg mit Deutschland verzichtet. Ihren Radaupatrioten überlassen Sie die Aufgabe, die Trommel zu rühren, aber im Herzen haben Sie auf diesen Krieg verzichtet, wenn Sie es auch nie aussprechen werden. Infolge dieses Umschwungs Ihrerseits sind wir genöthigt gewesen, uns zu rüsten, um die Gelegenheit herbeizuführen, die nicht von selbst kommt. Heute sind wir kampfbereit. Die Maschine ist vollkommen; wir brauchen nur auf den Knopf zu drücken. Wann wir dies thun werden? Nun, sofort! Schon deshalb, weil wir nicht die Gewohnheit haben, etwas zu verschieben, was wir heute thun können. Und zugleich ist zu berücksichtigen, daß Sie niemals so schwach gewesen sind wie jetzt, zumal mit diesem Dreyfus-Krebse, der Sie zerfrißt. Außerdem können wir nicht warten. Wir dürfen uns nicht der Gefahr aussetzen, daß Sie sich plötzlich in die Arme des deutschen Kaisers werfen. — Und wollen Sie uns wirklich auf einmal verzehren? fragte der Franzose erschreckt. — Nein, in zwei Bissen. Sie werden sich natürlich besser als die Spanier vertheidigen und Sie werden uns mehr Schaden zufügen, als wir selbst glauben; indessen ist Ihre Flotte nur eine sehr kleine englische Flotte. Also, Sie werden besiegt werden. Milliarden haben Sie für Ihre wunderbare, aber höchst unnütze Armee ausgegeben; morgen aber, wenn wir sie besiegt haben, werden Sie sich fragen, weshalb Sie sich nicht mit den Deutschen verbündet haben. Sie möchten dann einlenken, aber Deutschland wird Sie dann verachten, weil es die niedergeschlagenen Nationen verachtet. Infolgedessen haben wir Engländer dann dreißig Jahre vor uns, ehe der neue englisch-deutsche Kampf beginnt. Es ist das unsere zweite Etappe. Vielleicht haben wir dann solche Vorsichtsmaßregeln ergriffen, daß wir aus diesem zweiten Kampfe auch siegreich hervorgehen werden."

Bowles schloß damit seinen Vortrag, fügte aber noch den Wunsch hinzu, daß der Kampf mit Frankreich bis nach seinem Tode aufgeschoben bliebe. Dieser Wunsch ist denn in Erfüllung gegangen.

In Deutsch-China.

Dem Berl. Lokal-Anzeiger wird vom 7. Oktober aus der Stadt Tsientau (Kiautschau) geschrieben: Am 3. Oktober hat man nun die Landversteigerung begonnen. Zunächst kam unter den Hammer — ein solcher wurde thatsächlich dabei geschwungen — ein Theil des Stadtkomplexes vom Friedenstempel westwärts nach dem Brückenlager zu. Das Land ist in Blocks A, B, C, D u. s. w. getheilt, und diese sind wieder in Parzellen zerlegt. Jede Parzelle ist taxirt, Preis und Größe wie Lage werden an Ort und Stelle bekannt gemacht. Die Versteigerungskommission setzt sich zusammen aus dem Vorstand Dr. Schrameier, Aktuar Bergemann, als Auktionator und Kassicer, sowie dem Katasterkontroleur Böcker. Es wurde weit über Taxe im allgemeinen geboten. Die Deutsch-Asiatische Bank erstand zwei Blocks, die Hotelgesellschaft Mandl & Co. gleichfalls große Stücke nebst einer projektirten Straße, um ein Hotel allergrößter Dimension, wie man sie im Osten z. B. in Singapur in Gestalt des Hôtel de l'Europe trifft, zu errichten. Bischof von Anzer erwarb durch einen Missionär mehrere Blocks, und zwar in Tsintau wie in der Chinesenstadt; ebenso bestand rege Kauflust seitens der hier ansässigen Kaufleute. Chinesen und neuer Ankömmlinge aus Shanghai. Man muß es der Regierung lassen! sie hat es verstanden, sich aus dem Verkauf des Landes im Wege der öffentlichen Versteigerung eine hohe Einahmequelle zu verschaffen, und es wäre leichtfertig gewesen, einfach einer Mission oder Bank für ein Butterbrot alles zu überlassen, denn dann hätten eben diese Institute und nicht die Regierung den Vortheil aus der Sache gezogen. Die Regierung hat sich aber ferner infolge der erzielten Preise einen guten Werthmesser geschaffen, der einmal der Grundsteuer, welche mit 6 Prozent erhoben wird, ferner aber der späteren Ermittelung des Taxwerthes als Grundlage dienen kann, wenn es sich eventuell einmal um freihändigen Verkauf des Bodens handeln sollte. Keine andere deutsche Kolonie kann sich mit Kiautschau auch nur annähernd messen, denn es sind an den ersten drei Tagen, an welchen etwa 25 preußische Moraen, einschließlich der Blocks in der Chinesenstadt bei Tapautau, verkauft wurden, etwa 125,000 Mark eingekommen. Der Verkauf ist aber damit noch nicht beendigt, denn die großen Lagerplätze stehen noch aus und dürften einen heißen Kampf der Interessenten heraufbeschwören. Der Geschäftsmann scheint also doch Vertrauen zur Entwickelung unserer Kolonie zu haben, und es wäre schön, wenn unsere Einnahmen bald die Ausgaben übersteigen wollten. Aber vorläufig kostet noch alles Geld. Straßen, Kasernen, öffentliche Gebäude und Befestigungsanlagen, auch die Befeuerung zur Sicherheit der Schifffahrt wird noch manchen Dollar verschlingen. Heute gelangten die Lagerplätze westlich des Brückenlagers zur Versteigerung; sie brachten dem Gouvernement wiederum eine Einnahme von etwa 33,000 Dollars. Der Verkauf ist indessen hiermit noch nicht zu Ende, sondern geht nach Bedarf weiter, und das Reichsmarineamt darf und kann zufrieden mit dem bisher erzielten Erfolge sein.

„Yankee."

Ein Major W. A. Guthrie, welcher sich in seinen Mußestunden gern mit historischen Studien beschäftigt, stöberte neulich bei einem Antiquar ein par alte Schmöker auf, in denen er sehr interessante Aufschlüsse über den Ursprung der Bezeichnung „Yankee" fand. Die Bücher enthalten nämlich die Briefe eines englischen Lieutenants Namens Thomas Aubrey, welcher den Revolutionskrieg mitmachte und in der Schlacht von Saratoga in amerikanische Gefangenschaft gerieth. Er wurde mit anderen Gefangenen nach Boston und von dort nach Charlotteville, Va., geschickt. Ein Pflanzer Namens Jones, welcher gleichzeitig Mitglied des Kontinental-Kongresses war, hatte dem letzteren seine Plantage mitsammt den darauf befindlichen Negerwohnungen behufs Verwendung als Militärgefängniß zur Verfügung gestellt. Von dieser Plantage aus schrieb der englische Lieutenant die meisten seiner Briefe, in welchen er ein scharfes Beobachtungsvermögen bekundet. Die englischen Gefangenen besaßen, nachdem sie ihr Ehrenwort zum Pfande gegeben hatten, eine große Bewegungsfreiheit und durften ungehindert in den benachbarten Wäldern herumstreifen. Auf diese Weise lernte Aubrey, welcher von dem erwähnten Recht den ausgiebigsten Gebrauch machte, Land und Leute kennen. Seine Briefe, welche an einen Freund in England gerichtet sind, beginnen am 8. August 1776 und schließen mit dem 30. Oktober 1781 ab. Später wurden sie in Buchform herausgegeben und von dem Verfasser, dem Earl of Harrington, Viscount Petersham, gewidmet.

In einem Briefe von 25. November 1772 beschäftigt sich nun der englische Offizier mit dem Ursprung des Ausdrucks „Yankee". Er leitet ihn von einem Worte der Cherokeesprache, „Eankke", ab, was so viel wie Sklave, Feigling bedeutete. Die Virginier bezeichneten die Neu-Engländer mit diesem Schimpfnamen, weil dieselben ihnen im Kampfe mit den Cherokees keine Hilfe geleistet hatten. Yankee blieb lange ein Schmähwort, allein während des Revolutionskrieges begannen die amerikanischen Soldaten, welche den Ursprung des Wortes nicht kannten, sich selbst Yankees zu nennen. Der englische Offizier erzählt, er und seine Kameraden hätten zuerst von den amerikanischen Soldaten wenig Respekt gehabt, allein nach Bunker Hill habe der „Yankee Doodle" ihrer siegreichen Feinde ihnen doch recht unangenehm in die Ohren getönt. Er werde nie vergessen, wie tief gedehmüthigt er sich gefühlt habe, als die Kontinentalarmee unter den Klängen des „Yankee Doodle" die Kapitulation des englischen Heeres angenommen habe.

Lokalbericht.

Erfolgreiche Kandidaten.

Neunzehn von den Bewerbern um Anstellung als erste Maschinisten in den städtischen Wasserwerken haben das Zivildienstexamen erfolgreich bestanden, und ihre Namen sind auf die Reserveliste gesetzt worden. Acht von ihnen werden demnächst angestellt werden. Das mit den Stellungen verbundene Salair variirt zwischen 150 und $200 den Monat, je nach der Größe der betreffenden Pumpstation.

Die erfolgreichen Kandidaten heißen: Daniel L. Sullivan, Martin J. Mahoney, Thomas Kavanaugh, Charles Schlacks, F. D. Parker, Thomas F. Reynolds, Hugh Martin, James Ashworth, W. J. Burns, Nicholas Lies, James J. McGowan, Philip Petrie, James Stewart, George C. Hunter, John Meoden, P. H. Tierney, Charles W. Theil, J. H. Campbell und William E. Rolston.

* Polizeirichter Fitzgerald überwies gestern dem Kriminalgericht einen gewissen Robert H. Corwin, unter der Anklage des Betruges. Corwin soll den Bäckereibesitzer Morris Buehlin, Nr. 4403 Wentworth Ave., mittels einer auf $45 lautenden, werthlosen Bankanweisung beschwindelt haben.

So wie der eine mit Wonne,
Sich labt an der Wahrheit Sonne,
So ist dem andern das Lügen,
Ein unentbehrlich Vergnügen.

Kurz und Neu.

* General Fitz Simons, John C. Spray, R. T. Crane, L. A. Eckhart, C. R. G. Billings, Edgar A. Hill und Allan C. Durborow bilden ein Komite, welches den Bau des Koliseums, das zwischen Loomis, Harrison, Throop und Congreß Str. errichtet werden soll, zu fördern suchen wird.

* Herr Emil Nork liegt in seiner Wohnung, Nr. 3252 Wall Str., mit gebrochenem Schulterblatt auf dem Krankenlager. Er hat sich die Verletzung zugezogen, indem er bei einer Ausbesserung, die er an dem Dache seines Hauses vornehmen wollte, von diesem herunterstürzte.

Todes-Anzeige.



Mitglied
Wilhelm Schnabel
ist gestorben. Das Begräbniß findet am Mittwoch, den 7. Dezember, Nachmittags um 2:30 Uhr, vom Trauerhause, Wrightwood und Lincoln Ave., nach Graceland statt. Mitglieder, welche Sitze in den Vereins-Kutschen einzunehmen wünschen, wollen sich gefälligst bei dem Unterzeichneten melden.

G. E. Gall, Präsident.

Todes-Anzeige.

Körner Loge No. 156, K. of P.

Beamten und Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Bruder

P. C. William Schnabel,

am Sonntag, den 4. Dezember, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, Nachmittags um 2:30 Uhr, vom Trauerhause, Ecke Wrightwood und Lincoln Ave., nach dem Graceland-Friedhof. Die Mitglieder sind ersucht, sich um 2 Uhr in der Logenhalle zu versammeln, um dem Bruder das letzte Geleit zu geben.

George Lauterer, C. C.
T. Ivers, K. of R. u. S.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Wilhelm Schnabel,

im Alter von 44 Jahren am Sonntag, den 4. Dez., selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 7. Dez., Nachmittags um 2:30, vom Trauerhause, Nordwest-Ecke Wrightwood und Lincoln Ave., nach Graceland. Um ...es Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Schnabel, geb. Rottner, Gattin.
Wilhelm, Fred, Lydia, Corrinna Schnabel, Kinder nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater und Schwiegersohn

Chr. F. Uetz

plötzlich gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Mittwoch Nachmittag um halb 2 Uhr, vom Hause seiner Schwiegereltern, 101 McReynolds Straße, nach Rose Hill Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen: mdi

Anna Uetz, Wittwe.
Otto Uetz, Sohn.
Fred u. Gerthe Müller, Schwiegereltern.

Todes-Anzeige.

O. M. P.

Den Mitglieder der Körner-Loge Nr. 54 zur Nachricht, daß die Schwester

Caroline Hager,

641 Wells Str., am Sonntag, den 4. Dezember, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 7. Dezember. Die Beamten sind freundlichst ersucht, um 12 Uhr in der Logenhalle zu sein, um sich vorzubereiten, der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen. In O. M. P.:

Wm. Jansen, Pre.
Aug. Flohr, Sekr.

Todes-Anzeige.

Lincoln Frauen-Verein.

Den Beamten und Schwestern zur Nachricht, daß Schwester

Friedericke Mehrbrey,

173 Mohawk Str., gestorben ist. Die Beamten sind ersucht, sich am Mittwoch, den 7. Dezember, Mittags 1 Uhr, in der Vereinshalle einzufinden, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen, nach Rosehill.

Karoline Hauf, Präs.
Paulina Brandis, Sekr.

Todes-Anzeige.

Deutscher Frauen-Krankenverein.

Den Beamten und Schwestern zur Nachricht, daß Schwester

Friedericke Mehrbrey,

173 Mohawk Str., gestorben ist. Die Beamten sind ersucht, sich am Mittwoch, den 7. Dezember, Mittags 1 Uhr, in der Vereinshalle einzufinden, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Augusta Stemecke, Präs.
Paulina Brandis, Sekr.

Todes-Anzeige.

Progreß League No. 8, U. L. of A.

Den Mitgliedern der Progreß-League Nr. 8, U. L. of A., die traurige Nachricht, daß Schwester

J. Meerbry

am 5. Dezember selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Mittwoch, den 7. Dez., Nachmittags um 1:30, von 173 Mohawk Str. nach Rosehill. Die Mitglieder sind dringend ersucht, sich an der Beerdigung zu betheiligen.

Augusta Piehl, Sekr.

Todes-Anzeige.

Verein der Wirthe von Nord-Chicago.

Den Beamten und Mitgliedern hierdurch zur Nachricht, daß unser Mitglied,

Wm. Schnabel,

gestorben ist. — Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 7. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 30 Min., vom Trauerhause, Ecke Lincoln und Wrightwood Ave.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Ernst Soeffin

im Alter von 29 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet sta.. am Mittwoch, den 7. Dez., um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1526 West Division Str., nach Waldheim.

Beerdigungs-Anzeige.

Rudolf, Sohn von Frau C. Haweske. Beerdigung vom Trauerhause, 232 Burling Str., Mittwoch, den 7. Dezember, um 1 Uhr, nach Rosehill.

Danksagung.

Für die zahlreichen wohlthuenden Beweise der Theilnahme an dem so schweren Verluste unserer geliebten und unvergeßlichen Mutter

Anna Margarethe Treessen

sprechen wir allen Freunden und Bekannten und besonders der Thusnelda-Rebekka-Loge 43, I.O.O.F., unseren tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Kinder.

Verein der Wirthe von Nord-Chicago.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die auf Mittwoch, den 7. Dezember, anberaumte

Generalversammlung und Beamtenwahl

am Mittwoch, den 14. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, in der Nordseite-Turnhalle stattfindet.

Carl Rosenow, Präsident.
Paul Ganger, Sekretär.

Bekanntmachung.

Zwölfte Jahresversammlung der Stockholder der Pioneer Building & Loan Association; wird am Donnerstag, den 15. Dezember 1898, Abends, in 160 Lincoln Ave. abgehalten werden. — Zweck derselben: Wahl der Beamten und Abwickelung solcher Geschäfte, die in rechtmäßiger Form vorgelegt werden.

Felix Lang, Präs.
H. H. Biederstedt, Sekr.

Lokalbericht.

Lassen ihn ungeschoren.

Die Schweineschlächter Niles Bros. in Boston scheinen keine Schritte zur gerichtlichen Verfolgung ihres ehemaligen Buchhalters Thomas Vincent Beckwith thun zu wollen. Derselbe hat sich hier der Polizei gestellt, mit der Erklärung, er hätte die genannte Firma durch Unterschlagungen um $15,000 geschädigt. Es ist nach Boston gemeldet worden, daß Beckwith sich hier in Haft befindet, Niles Bros. aber lassen nichts von sich hören. Wenn dieses Schweigen noch einige Tage andauern sollte, wird Beckwith auf freien Fuß gesetzt werden.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:
Powers. — The Master.
McVickers. — The Prisoner of Zenda.
Columbia. — The Belle of New York.
Grand Opera. — Richard Mansfield-Gastspiel.
Lincoln. — Geschlossen.
Alhambra. — Black Patti's Troubadours.
Academy. — A Trip to Coontown.
Adelphi. — Have You Seen Smith?
Bijou. — The Late Mr. Castle.
Hopkins. — Hoodman Blind.
Cliffords. — Cyrano de Bergerac.
Dearborn. — Christopher Jr.
Great Northern. — Geschlossen.
Haymarket. — Baudeville.
Chicago Opera House. — Baudeville.
Olympic. — Baudeville.
Freimaurertempel-Dachgarten. — Baudeville.

Konzerte:
Nordseite-Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert vom Bunge-Orchester.
Südseite-Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert.

Zu Ehren des Kommissär Peck.

Im Auditorium wird am nächsten Donnerstag Abend von der Geschäftswelt Chicagos ein Bankett zu Ehren von Herrn Ferdinand W. Peck, dem amerikanischen General-Kommissär für die Pariser Weltausstellung, veranstaltet werden. Außer Herrn Peck sind für dasselbe folgende Herren als Redner in Aussicht genommen worden: Mayor Harrison; Mayor Collier von Atlanta, Ga.; Ex-Gouverneur Stannard von Missouri; Präsident Gordon W. Wattles von der Ausstellungs-Gesellschaft in Omaha; Melville E. Stone; Präsident Theodore C. Search vom Nationalverband amerikanischer Fabrikanten; Elbridge G. Keith; F. J. V. Skiff; Alexander H. Revell.

Bankiers als Bürgen.

Die Steuer-Kollektoren Mitchell M. McNamara, für die Südseite, und Wladimir E. Cerveny, für die Westseite, haben gestern beim County-Registrator Simon ihre Bürgschafts-Bonds eingereicht. Der des McNamara lautet auf 20 Millionen und der des Cerveny auf 11 Millionen 580 Tausend Dollars. Beide Bonds sind von den nachgenannten Bankiers, bezw. Bank-Direktoren unterzeichnet: John A. King, John H. Witbeck, Patrick H. Rice, Leroy A. Goddard, Edwin A. Potter, Charles T. Trego, Joy Morton und James R. Chapman.

Fielen Räubern in die Hände.

An Monroe und Canal Straße wurde gestern der Nr. 484 Superior Straße wohnhafte Hermann Augustin von zwei Wegelagerern überfallen und um seine goldene Uhr beraubt.

Als gestern Abend ein gewisser John Schacht von 2289 Jackson Boulevard die Ecke von Wilcox und 42. Avenue passirte, vertrat ihm ein Banditenpaar den Weg, schlug ihn zu Boden und beraubte ihn seiner Baarschaft in Höhe von $4, sowie um seine goldene Uhr. Nachdem die Räuber den Mann ausgeplündert hatten, richteten sie ihre Revolver auf ihn und befahlen ihm, sich so schnell als möglich davon zu machen.

Freigelassener Mörder.

Die letzte Amtshandlung des gestern zurückgetretenen Richters Payne bestand darin, den wegen Mordes zu Zuchthausstrafe verurtheilten Thomas P. Redmond, alias Texas Tom, auf freien Fuß zu setzen. Der Mann hat bisher im Countygefängniß gesessen, ist aber derartig schwindsüchtig, daß sein Ableben baldigst zu erwarten ist. Der Antrag auf Bewilligung eines neuen Prozesses wurde vom Richter bewilligt und das ursprüngliche Urtheil bei Seite gesetzt.

Redmond, ein Schankwärter von Beruf, erschoß am 18. Februar 1897 einen gewissen John, alias „Scotty" Stuart.

Identifizirt.

Jene Frau, welche am letzten Freitag an Diller und Kinzie Straße durch einen Eisenbahnzug überfahren und dabei auf der Stelle getödtet wurde, ist jetzt als eine gewisse Marie Rowan, Gattin des vor einigen Monaten verstorbenen Leichenbestatters John B. Rowan, von Nr. 1383 W. Van Buren Straße, identifizirt worden. Die Unglückliche war vor Kurzem wegen eines Nervenleidens im Countyhospital aufgenommen worden, hatte sich jedoch von dort der Anordnung ihrer Wärterin zuwider, am letzten Freitag entfernt. Frau Rowans' Eltern wohnen in Woodstock, Jll.

Vom Tode abgerufen.

Im Alter von 44 Jahren ist gestern in seiner Wohnung, an Lincoln und Wrightwood Ave., der in deutschen Kreisen auf der Nordseite wohlbekannte Wirth William Schnabel nach längerer Krankheit aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene war Mitglied des Lincoln Turnvereins, des Gesangvereins „Fidelia", des Odd Fellows-Ordens und des Ordens der Pythias-Ritter. Er hinterläßt seine Wittwe und vier Kinder.

Hat seinen Zweck erreicht.

Michael Hayes, ein früherer Rangirmeister der Northwestern-Bahn, ist gestern Nachmittag im Presbyterianer-Hospital der Schußwunde erlegen, welche er sich, in einer Wirthschaft an der W. Lake Str. beigebracht hatte, um seinem Leben ein Ende zu machen.

* Postmeister Gordon berichtet, daß im Geldanweisungs-Departement der hiesigen Postanstalt in den ersten 11 Monaten des laufenden Jahres $4,557,419 eingegangen sind; im Vergleich zu demselben Zeitraum des Vorjahres eine Zunahme von $689,386 oder 17½ Prozent.

* Beim Countygericht sind nun so ziemlich von allen Landgemeinden, die bisher zum Town Cicero vereinigt sind, Gesuche um die Erlaubniß eingelaufen, am 20. Dezember darüber abzustimmen, ob sie sich einzeln als Dorfschaften organisiren oder das bisherige Verwaltungssystem fortbauern lassen wollen.

Er unterschreibt nichts mehr.

Allen McCutcheon, Nr. 442 W. 15. Str. wohnhaft, ist gestern 65 Jahre alt geworden. Er feierte dieses historische Ereigniß so nachdrücklich, daß er gegen 10 Uhr Abends zum ersten Male in seinem Leben, in einer Zelle des Polizeigefängnisses landete. Ein Flurnachbar des alten Herrn, Namens White, erfuhr von der üblen Lage McCutcheons. Er begab sich nach der Polizeistation, um für seinen Freund Bürgschaft zu stellen. Sein Versuch, McCutcheon zu befreien, scheiterte aber an der Abneigung desselben, einen Bond zu unterzeichnen. McCutcheon hat mit Bürgschafts-Bonds, die er für Andere unterschrieb, so trübe Erfahrungen gemacht, daß er die Unterfertigung derartiger Dokumente für immer verschworen hat. Obgleich nun diesmal mit der Unterschrift keinerlei Gefahr verbunden war, blieb er seinem Gelübde treu und verbrachte die Nacht im Kerker.

McCarthy klopft an.

Kontraktor McCarthy hat gestern bereits bei dem städtischen Finanz-Kontrolleur gegen die Verzögerung in der Bezahlung seiner Rechnungen für Straßen-Ausbesserungen Einspruch erhoben. Er verlangt sein Geld und will sich entweder nur unbedeutende Abzüge von seinen Forderungen gefallen lassen oder den Klageweg beschreiten und auf Zahlung der vollen Summe bestehen.

* Die Gräfin Adeline Schimmelmann hielt gestern Abend in der New England Congregational Kirche an der Dearborn Ave. in englischer Sprache einen Vortrag über die Sache, in deren Dienst sie sich gestellt hat.

* Frau Mary Giegoldt und ihre Tochter Tillie sind in Richter Burkes Abtheilung des Kriminalgerichtes von der Anklage freigesprochen worden, im Hause des Kongreß-Abgeordneten Lorimer einen Einbruchs-Diebstahl ausgeführt zu haben.

* Ein Streik der Bauhandwerker an einem Neubau der Northwestern University in Evanston ist gestern beigelegt worden, indem der Unternehmer Rosendahl sich bereit erklärte, Anstreicher zu beschäftigen, welche zum Fachverband des Gewerbes gehören.

* Der frühere Schatzmeister Groß vom Deutsch-Amerikanischen Bürgerverein in Gano bekannte sich gestern im Kriminalgericht der Veruntreuung von $270 schuldig. Von der Verhängung einer Strafe über ihn wurde bis auf Weiteres abgesehen.

* Der Bau-Ausschuß der Chicago Commercial Association trifft Vorkehrungen, um von der Staats-Legislatur die Erlaubniß zur Errichtung eines Ausstellungs-Gebäudes in dem noch erst zu schaffenden Seeufer-Park zu erlangen.

* Verschiedene Geschäftsleute in der Gegend der Maxwell Str.-Polizeistation haben auf dieser gemeldet, daß sie von einem kleinen jungen Frauchen mit werthlosen Bankanweisungen, welche durchgängig auf $10 lauteten, beschwindelt worden sind.

Germania-Männerchor.

Am nächsten Freitage, den 9. d. Mt., gibt der Germania Männerchor aus Anlaß seines 33jährigen Bestehens ein großes Konzert, an das sich ein Festbankett und ein Ball anschließen werden. Als Solisten sind Frau Theodore Brentano (Mezzo-Sopran) und Frl. Elly von Fursch (Violine) gewonnen worden. Dirigent Henry Schoenefeld hat für diese Gelegenheit 40 der besten Musiker des Thomas-Orchesters engagirt, während die Tafel- und Tanzmusik vom Krell'schen Orchester geliefert wird. Das außerordentlich reichhaltige und ansprechende Konzertprogramm lautet wie folgt:

1. Ouverture „Euryanthe", von Weber, Orchester.
2. „Germanenzug", von J. R. Lund, für Mezzo-Sopran und Bariton-Solo, Männerchor und Orchester, Frau Theo. Brentano, Herr C. R. Asmus und Germania-Männerchor.
3. Violin-Solo, Faust-Phantasie, von Wieniawski, Frl. Elly von Fursch.
4. „Andante con moto", 2. Satz, C-Moll-Symphonie, Beethoven, Orchester.
5. Männerchor a capella: a) „Minnelied", W. Bünte; b) „My Old Kentucky Home", S. C. Foster (nach der Bearbeitung von Frank van der Stucken), Germania-Männerchor.
6. Lieder für Mezzo-Sopran: a) „Ich floh zum Meeresstrand", C. Köllner; b) „Die schönste Zeit", von Meyer Helmund, Frau Th. Brentano.
7. Violin-Solo: a) „Air", Bach; b) Mazurka Nr. 2, Wieniawski, Frl. Elly von Fursch.
8. „Sonntagmorgen", Attenhofen, für Männerchor und Orchester, Germania-Männerchor.
9. Ouverture „Wilhelm Tell", Rossini, Orchester.

Anfang des Konzertes punkt 8 Uhr.

Vielversprechende Festlichkeit.

Die plattdeutschen Gilden der Nordseite von Chicago, zu denen die Nummern 3, 9, 15, 21, 28 und 39 gehören, veranstalten am nächsten Sonntag, den 11. d. M., in der Sozialen Turnhalle, anfangend um 3 Uhr Nachmittags, eine großartige Feier, die als sechste geistig-gemüthliche Unterhaltung nebst Ball bezeichnet wird. Diese schöne und würdige Feier soll mit Theater- und komischen Aufführungen, ernsten und heiteren Vorträgen, sowie Gesängen von mehreren plattdeutschen Gesang-Vereinen verbunden sein, und verspricht durch ihr abwechslungsvolles und interessantes Programm einer der schönsten Festlichkeiten der Plattdeutschen in der Saison zu werden. Die gesammte Großloge wird anwesend sein, ebenso haben zahlreiche, auswärtige Logen ihr Erscheinen zugesagt. Soweit jetzt festgestellt ist, werden Ex-Grotmeister Herr Henry Linnemeyer und Frau die Aufführungen der komischen Vorträge u. s. w. leiten. Für diese Aufführungen sind die besten Kräfte engagirt worden. Der jetzige Großmeister, Ad. Hoenig, wird die Festrede halten. Das Großgilde-Agitations-Komite sowie das geistig-gemüthliche Komite werden zugegen sein, um gewünschte Auskünfte über den Stand der plattdeutschen Gilden im Allgemeinen zu geben.

Das Komite gibt sich die größte Mühe, dieses Fest zu einem großartigen Ereigniß der Saison zu gestalten. Zum Vergnügungs-Komite gehören Bruder Pengke, Vorsitzender, von Nr. 15, Bruder Hoffmann, Nr. 21, Schriewer, Bruder Mecklenburg von Nr. 3, Schatzmeister des Geistig-Gemüthlichen Komites der Nordseiten-Gilden, und viele andere. Tickets sind zu 15 Cents pro Person bei den Mitgliedern des Komites und Abends an der Kasse zu 25 Cents pro Person zu haben.

Große Vaudeville-Vorstellung.

Unter den Auspizien der Damen-Sektion der „Chicago Turngemeinde" findet am nächsten Sonntag Abend, den 11. Dezember, in der Nordseite-Turnhalle eine große Vaudeville-Vorstellung statt, für die sich allseitig ein äußerst reges Interesse kundgibt. Mitglieder der Turngemeinde und professionelle Künstler werden mit einander wetteifern, um dem Publikum einige wirklich genußreiche Stunden zu bereiten. Das vollständige Programm lautet folgendermaßen:

Frau Helene Bobene — Ballade. Hr. R. Rüschau — Keulenschwingen. — Turner R. O. Kohtz — Magische Leistungen. Frl. Amanda Blum und Herr Frank Kleist—„Cake Walk." „Schnase auf Freiersfüßen", Posse mit Gesang in einem Aufzuge. Personen: Gottfried Schnase, Rentier — Herr Rudolf Schweitzer; Frau Susanne Schnase, seine Schwägerin, Wittwe — Frl. Katie Amberg; Annchen, entfernte Verwandte von Schnase, sein Mündel — Frau A. Schweitzer; Karl Mützeberg, Maler — Herr Paul Böttcher. Ort der Handlung: Schnases Haus. Frl. Minna Bobene — Gesang und Tanz. Frl. Jennie Wilzinski und Frl. Hattie Levy — Fechten. Herr Paul Böttcher — Komische Gesangsvorträge. Die Herren Pfeil und Seyer — Neger-Gesänge. Herr Karl A. Hundt — Personifizirungen und Charakterzeichnungen. Kinematographische Bilder — Herr W. N. Selig.

Nach Schluß der Vorstellung findet ein flottes Tanzkränzchen statt.

Schwäbisch Badischer Frauen-Verein Nr. 1.

Obiger Frauen-Verein feiert am Sonntag, den 11. Dezember, in Schönhofens unterer Halle sein zweites Stiftungsfest, welches um 3 Uhr Nachmittags seinen Anfang nimmt und mit einem flotten Tanzkränzchen verbunden sein wird. Daß den vielen Landsleuten und ihren Freunden ein genußreicher Nachmittag und Abend bevorsteht, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung. Denn wer die gemüthlichen Schwaben und die lustigen Badenser kennt, der weiß aus Erfahrung, daß man sich auf ihren Festlichkeiten stets auf's Vortrefflichste amüsirt. Besonders hervorzuheben ist, daß die bewährte „Badische Sängerrunde" bereitwilligst zugesagt hat, mit einigen ihrer Heimathslieder das Fest verschönern zu helfen. Auch hat die Präsidentin Katie Schweig dafür gesorgt, daß Vorträge in schwäbischer Mundart zum Besten gegeben werden. Das Arrangements-Komite besteht aus den Damen Barbara Euchner, Wilhelmine Kiesl und Tinie Haug. Während des Festes wird ein Souper für 15 Cents pro Person aufgetischt werden.

Im Schatten des Doppelgängers.

Hans Freilings Lehr- und Wanderzeit diesseits und jenseits des Ozeans.

Roman von **Karl Gundlach.**

(Fortsetzung.)

6. Kapitel.

Was der Onkel sagte und was Hans Freiling that.

Als ich am andern Morgen zum Frühstück hinunter kam, war es mir doch etwas sonderbar zu Muthe und ich wußte nicht recht, wie ich meinem Vater die Geschichte mittheilen sollte. Zum Ueberflusse saß mein Onkel auch bereits am Tische, und nun war ich erst recht in Verlegenheit, denn vor dem hatte ich einen gewaltigen Respekt.

Unter allgemeinem Schweigen ward das Frühstück eingenommen, wobei ich das Gefühl hatte, daß mich mein Onkel öfters von der Seite ansah, als wenn er nichts Gutes wittere. Bedächtig erhob er sich endlich, stopfte in größter Gemüthsruhe seine Pfeife und zündete sie mit ganz besonderer Sorgfalt an. Dann streichelte er in seiner unsanften Weise seinen Bart, kniff das linke Auge zu und blinkerte mich mit dem rechten pfiffig ironisch an.

„Na!“ knurrte er endlich. „Ist Dir's Maul zugewachsen oder ist der alte Onkel nicht mehr werth, daß man ihm sagt, ob man mit ihm gehen will oder mit — Gott weiß wem? He?“

Nun mußte es doch heraus. Ich nahm meine ganze Festigkeit zusammen und würgte endlich die Worte einzeln heraus:

„Es thut mir leid, lieber Onkel, aber ich kann wirklich nicht — Du bist zu freundlich — aber ich hoffe, Du wirst einsehen, daß ich — daß es für mich—“

Sein Auge zwinkerte mich immer ironischer an, jetzt zog er gar den rechten Mundwinkel in die Höhe wie zum Lächeln — —.

Ich schämte und ärgerte mich über mich selbst, daß ich's nicht sagen konnte, was doch einmal gesagt werden mußte. Es war ja doch auch nichts Unrechtes, was ich vorhatte, weshalb brauchte ich mich eigentlich zu bescheiden? Eine stille Wuth erfaßte mich gegen mich, gegen meinen Onkel, gegen den Mann mit den Spinnenhänden, gegen die ganze Welt. Ich sprang auf und blubberte heraus:

„Ich werde Missionar.“

Klirr!

Die Pfeife meines Onkels lag zerbrochen auf der Erde.

„Da haben wir die Bescheerung!“ polterte er los, und es war unklar, ob er meinen Entschluß oder seine Pfeife meinte. „Missionar?! Heididelbum! Warum nicht lieber gleich Balletttänzer?!“ und er tanzte wie besessen auf einem Beine im Zimmer herum. Dann blieb er mit einem Rucke stehen und knöpfte sich den Rock zu.

„Wo ist der gottverdammte Hund,“ brüllte er, „der Dir das eingeblasen hat? Den soll doch gleich — —“

„Gib Dir keine Mühe!“ erklärte ich bestimmt, „es ist mein fester Entschluß, und mein Vater wird nichts dagegen einzuwenden haben.“

„Und dann hat der grobe Onkel das Maul zu halten.“

Mit diesen Worten setzte sich mein Onkel ruhig an's Fenster und sah angelegentlich in den Garten hinaus, als ginge ihn die ganze Geschichte nichts an.

„Ist das Dein Ernst?“ fragte mein Vater.

„Ja.“

„Wann reisest Du?“

„Morgen früh.“

„Gut.“

„Himmelkreuzbombenschockschwerenoth und kein Ende!“ donnerte jetzt mein Onkel los, indem er aufsprang und mit der Faust auf den Tisch schlug. „Ich reise heute. Werde meinetwegen Schooßhund beim Kaiser von China, mir soll's recht sein. Missionar! Hahaha! Den Schwarzen in Afrika Christenthum und wollene Socken bringen — —. Gute Nacht!“

Damit rannte er hinaus.

Mein Vater sagte nichts mehr.

Ich setzte mein Gesuch um Verlängerung an die Militärbehörde auf und ging dann hinüber zum Pfarrhause.

Der würdige Waisenhaus-Kollektor gab mir noch eine Menge Segenswünsche und reichte dann Allen die feuchte kalte Hand zum Abschiede, da er mit dem nächsten Zuge abreisen mußte.

Wie ich seine schwärzliche Gestalt, gebeugt gleichsam unter höherem Willen, langsam entschwinden sah, war mir's, als ob ein Druck von meiner Seele genommen würde. Viel ruhiger ging ich nach Hause und packte meine Sachen.

Während ich noch damit beschäftigt war, hörte ich unter mir im Zimmer meinen Onkel fluchen und wettern und seine Sachen beim Einpacken mit allen möglichen Schimpfnamen belegen. Beim Mittagessen erschien er nicht.

„Er wäre noch satt vom Morgen,“ ließ er durch das Dienstmädchen sagen. —

Abends ging ich hinaus zum Grabe meiner Mutter.

Lange, lange stand ich dort in Sinnen verloren — da berührte eine Hand meine Schulter.

Ich wandte mich um und sah in Mathildens thränenfeuchte Augen.

„Ich wollte hier von Dir Abschied nehmen,“ sagte sie. „Drinnen, wenn die Andern dabei sind, kann ich's nicht. Und jetzt kann ich's auch nicht. Ich wollte Dir so viel sagen und nun hab' ich Alles vergessen.“

Es that mir so wohl, daß Jemand Mitgefühl mit mir hatte; ich fühlte, daß ich ein Wort des Dankes zu sagen wünschte und fand es nicht. Mein Herz war so voll Trauer und Weh, daß ich nicht wußte, was ich sagen sollte.

Wir standen Hand in Hand und sahen schweigend in die Nacht hinaus. Ueber uns glänzten die Sterne, und der Mond streute sein mildes Licht über die Gräber, und in diesem Lichte erblich das Leid, und die Trauer ward stille, und eine milde versöhnende Ruhe zog in mein Herz.

„Das Grab Deiner Mutter werde ich pflegen,“ sagte Mathilde leise weinend. „Vergiß nicht unsere schöne Kinderzeit, und Glück sei auf Deinem Wege. Leb wohl — auf Wiedersehn!“

Auch mir traten die Thränen in die Augen. Ob ich sie wieder sehen würde? —

Ein letzter Händedruck, ein letzter Blick in die treuen dunkeln Augen — und langsam ging ich heim zu meinem Vater. Es war ja auch unser letztes Beisammensein auf lange Zeit.

Gesprochen ward an diesem Abende sehr wenig, schweigend nahmen wir das Nachtessen ein.

Der Onkel hatte sich wieder entschuldigen lassen aus demselben Grunde wie Mittags. Das verdroß mich eigentlich und in meinem innersten Herzen regte sich ein unbestimmtes Gefühl, als ob der Alte eigentlich nicht so unrecht habe.

Plötzlich erhob sich drüben Lärm und Gepolter, dröhnende Schritte näherten sich der Thüre und der Zürnende trat ein. Ich dachte schon, er würde wieder anfangen zu schimpfen, und erstaunte deshalb sehr, als ich ihn ansah.

Unter dem Arme trug er eine Flasche Wein und in der Hand drei Gläser und in seinem Gesichte zuckte und wetterleuchtete es von verhaltener Wehmuth. Ohne ein Wort zu sagen, stellte er die Gläser auf den Tisch, entkortte die Flasche, schenkte die Gläser voll und dann polterte er los:

„Es ist ja eigentlich ein höllischer Unsinn, den der verteufelte Junge da machen will, aber ich hab's ja auch nicht viel anders gemacht und meinen Dickkopf durchgesetzt. Also packt die Gläser und stoßt mit mir an auf glückliches Wiedersehn! „Auf guten Erfolg!“ sage ich nicht. Es ist mein verdammter Herzenswunsch, daß Dir Dein frommer Heidenbekehrungsplan ganz gründlich verwässern möge. Aber darum keine Feindschaft nicht! Je eher Du etwas Vernünftiges unternimmst, desto eher sehen wir uns ja wieder. Meine Wohnung in Hamburg kennst Du ja und weißt, daß Du mir allezeit willkommen bist. Also nochmals: Auf Wiedersehn!“

Wir stießen erfreut mit an und tranken.

„So, das wäre erledigt!“ fuhr der Onkel fort. „Und nun, Junge, begleite mich zum Bahnhofe. Meinen Koffer kannst Du ja wohl tragen. Ich hab's nicht gern, wenn ein Dienstmädchen oder so was Aehnliches um mich herum scharwenzelt.“

Natürlich! Ich war ja glücklich, daß er wieder gut war und trug gern seinen Koffer.

Ehe er in den Zug stieg, gab er mir einen herzhaften Kuß und steckte mir ein in Papier gewickeltes Päckchen in die Hand, das sich ganz hart anfühlte. Ehe ich mich besinnen konnte, war er im Wagen und der Zug brauste davon.

Da stand ich mit dem geheimnißvollen Päckchen in der Hand und sah dem Zuge nach.

Der Bahnhof ward allmählich menschenleer und ich besann mich auf mich selbst und ging.

Auf meinem Zimmer öffnete ich das Päckchen und fand eine ganze Anzahl blanker Goldstücke. Auf einem Zettelchen, das dabei lag, standen die Worte:

„Um flott zu bleiben für den Fall, daß das Missionsschiff scheitert.“

Er war doch ein herzensguter Kerl, mein Onkel.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Verheerende Feuersbrunst.

Das Lincoln-Theater ein Raub der Flammen.

Ein Schaden von etwa $75,000 angerichtet.

Durch ein Feuer, welches gestern Abend um halb elf Uhr, wenige Minuten nach Schluß der Vorstellung, zum Ausbruch kam, ist das Lincoln Theater, Nr. 469 N. Clark Str., fast vollständig zerstört worden. Der Brand entstand im Bühnenraum und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit, da die dort befindlichen, mit Oelfarbe bestrichenen Koulissen den Flammen eine höchst willkommene Nahrung boten. Bald ergriff das Feuer auch die Logenräume, die Flammen züngelten an der hölzernen Façade empor und erreichten auf diese Weise überaus schnell das Dach. Inzwischen war kostbare Zeit bei der Alarmirung der Feuerwehr verloren gegangen, da weder in der Theater-Office noch in der ganzen Nachbarschaft ein Schlüssel für den auf der Straße angebrachten Alarm-Apparat aufzufinden war. Als die Feuerwehr endlich anlangte, stand der ganze Theaterraum bereits in Flammen, sodaß an eine Rettung des Theaters nicht mehr zu denken war. Es gelang jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, und besonders auch das mit dem Theater verbundene Westminster-Hotel vor der Vernichtung zu bewahren. Bei den Löscharbeiten fiel der Feuerwehrmann James Casey von einer Leiter herab, kam aber mit leichten Verletzungen davon. Dem Schatzmeister der Theatergesellschaft, Edward Dillon, hätte der Versuch, die Geschäftsbücher zu retten, fast das Leben gekostet. Dillon stürzte sich in das brennende Gebäude, kehrte aber nicht wieder zurück, was den Geschäftsführer O. L. Hagen veranlaßte, mit einem Kollegen nach ihm zu suchen. Beide drangen trotz des dichten Rauches bis zur Theater-Office vor und fanden dort Dillon vom Qualm überwältigt auf dem Fußboden liegend. — Sie brachten den Ohnmächtigen in's Freie, wo er sich nach wenigen Minuten erholte. Der durch das Feuer angerichtete Schaden dürfte etwa $75,000 betragen, wovon $67,000 auf das Theatergebäude kommen, während Paul Gilmores Theatergesellschaft, die während dieser Woche im Theater Vorstellungen gab, einen Verlust von ungefähr $8000 erleidet. Ueber die Entstehungsursache des Feuers hat nichts Bestimmtes ermittelt werden können. Manche vermuthen, der Brand sei durch das Abfeuern der blinden Patronen, welche während der Vorstellung erfolgte, verursacht worden, indem sich vielleicht durch glimmende Ueberreste die Szenerie auf der Bühne entzündet habe. Andererseits sprach O. L. Gagg, Sekretär der Theatergesellschaft unverhohlen die Ansicht aus, daß das Feuer angelegt worden sei. Thatsächlich wurde um 7 Uhr Abends die Feuerwehr nach dem dicht an das Theatergebäude anstoßenden Westminster-Hotel gerufen. Es war daselbst ein Brand ausgebrochen, der jedoch von der Feuerwehr schnell unterdrückt wurde. Beim Versuche, die Flammen vor Ankunft der Feuerwehr zu löschen, zog sich der in der Wirthschaft, Nr. 466 N. Clark Str., angestellte James Kirsch erhebliche Brandwunden im Gesicht zu. — Das Lincoln Theater ist eines der ältesten Gebäude auf der Nordseite und besser unter seinem alten Namen „Windsor Theater“ bekannt. Vor 10 Jahren wurde es durch ein Feuer arg beschädigt. In einem anstoßenden Gebäude hatte der unglückliche Dr. Cronin seine Office; er trat von dort aus seine Todesfahrt an.

Der Wohlthätigkeits-Bazar.

Der jüdische Wohlthätigkeits-Bazar im Auditorium ist gestern zum Abschluß gebracht worden. Die meisten Buden auf dem Bazar hatten schon im Laufe des Tages ihre Waarenvorräthe vollständig ausverkauft, und die fleißigen Ladnerinnen erhielten dadurch Gelegenheit, sich „ledig aller Pflicht“ in das Gewühl der Gäste zu mischen. Sehr lebhaft ging es noch gegen Schluß der Veranstaltung auf dem Stimmplatz des Bazars zu, und so stark war der Andrang, daß die Platform der Bude zusammenbrach. Es ist dabei zum Glück ohne jeden ernstlichen Unfall abgegangen. Das Ergebniß der vorgenommenen Abstimmungen ist folgendes:

Die populärste Wohlthätigkeits-Anstalt — Das Michael Reese-Hospital.

Die populärste Ausschuß-Vorsitzerin des Bazars — Frau A. J. Leitstern.

Die beliebteste Ladnerin des Bazars — Frl. Mame Rothschild.

Der beliebteste Arzt — Dr. Frankenthal.

Heute werden die Marktbuden im Auditorium abgerissen, und morgen findet in dem Festsaale der große Ball Statt. — In South Chicago veranstaltet der dortige jüdische Wohlthätigkeits-Verein heute Abend eine Ballfestlichkeit im Beck'schen Opernhause, und am Donnerstag und Freitag wird derselbe Verein im Calumet-Theater einen Wohlthätigkeits-Bazar arrangiren. Der jüdische Frauen-Unterstützungs-Verein bereitet für Freitag Abend einen zweiten Ball in Beck's Opernhaus vor.

* Pfarrer Vincent Barzynski von der polnischen St. Stanislaus-Kirche steht als Vertreter des Redemptoristen-Ordens wegen des Ankaufs von Liegenschaften in der Gegend von Clybourn Place und Paulina Str. in Unterhandlung, auf welchen der genannte Orden eine Kirche und ein Kloster zu errichten beabsichtigt. Der Kaufpreis für das Land soll $60,000 betragen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Grundstück 6418 Greenwood Ave., 22.54×130, Newton E. Wheeler an G. Jones, $7000.
Diversey Ave., Südwestecke Burchell Ave., 25×118, N. E. Givins an Ed. G. Uihlein, $1200.
N. 59. Str., 214 F. westl. von Wright Str., 25.8×124, E. W. Stryker an E. A. Lind, $3300.
Fletcher Str., Südostecke Campbell Ave., 48×120, F. Kies an P. Tipperrieter, $3200.
Washington Str., Nordostecke Leavitt Str., 60×124, Mary Moody an George J. Ryan, $35,000.
S. 45. Ave., 23 F. südl. von Oswego Str., 25×109, Geo. A. Masters an Joseph F. Senn, $1.
Ridgeway Ave., 100 F. südl. von 19. Str., 25×116, M. M. Brand an A. Carpenter, $1000.
Grundstück 128 N. Western Ave., 24×100, Rich. Fitzgerald an die Weaver Coal Co., $4500.
Grundstück 7324 Wentworth Ave., 30×125, Derselbe an Dieselbe, $7000.
Fremont Str., Nordwestecke Garfield Ave., 22×125, Robert Vogelsang an Amelia Mahler, $7625.
Kenmore Ave., 250 F. nördl. von Argyle Str., 50×150, Elizabeth Mouat an Fred Bryant, $2600.
Peoria Str., 200 F. nördl. von 72. Str., 25×124½, F. B. Burchard an H. R. Johnson, $1000.
Green Bay Ave., 125 F. südl. von 108. Str., 25×125, John Anderson an Johanna Hjorth, $1000.
State Str., 99 F. südl. von 60. Str., 49½×187, L. Fiene und Frau an Ed. B. Aschermann, $1.
Dasselbe Grundstück, Ed. B. Aschermann an Susan Fiene, $1.
W. 18. Str., 264 F. östl. von Wood Str., 24×125, J. Brabec und Frau an John Volka, $3000.
Hamilton Ave., 35 F. südl. von Wilson Ave., 36×177, E. A. Skinner an E. H. Herbert, $1.
Homan Ave., 141 F. südl. von Irving Park Boul., 50×124, B. E. Baird an G. A. Swenson, $1000.
Janssen Ave., 224 F. nördl. von Waveland Ave., 25×123, Elizabeth Heart an Alex. Larson, $1000.
Janssen Ave., 199 F. nördl. von Waveland Ave., 25×123, Elizabeth Heart an Knut Engdahl, $1000.
Union Str., 10 F. südlich von Ohio Str., 40×71½, Dorothea Helgeson an Ed. G. Uihlein, $1500.
Simms Ave., Südostecke Ontario Str., 52×125, S. A. Tolman an John Peterson, $1400.
Potomac Ave., Nordostecke Monticello Ave., 100×125, W. R. Dann an E. E. Overfield, $1800.
Halsted Str., 75 F. südl. von 13. Pl., 25×115½, Ph. J. Dolan an Nellie McDonald, $1500.
Cleveland Ave., 252½ F. nördl. von Lincoln Ave., 30×125, E. F. Schultz u. A. durch M. in C. an Joseph Fels, $3350.
Newbury Str., Südostecke 14. Pl., 72×100, Louis A. McDonald u. A. durch M. in C. an Augustus S. Peabody, $7500.
Root Str., 120 F. östl. von Stewart Ave., 24×123, James Galvin u. A. durch M. in C. an Philo A. Otis, $1222.
Root Str., 72 F. östl. von Stewart Ave., 24×123, Derselbe an Denselben, $1067.
Morgan Str., Südwestecke 60. Str., 25×125, Marie Weitemeyer u. A. durch M. in C. an den Traveling Men's Bau- und Leihverein, $3404.
Trumbull Ave., 125 F. nördl. von 53. Str., 25×126, Mary E. Powers u. A. durch M. in C. an den Elsdon Leih-Verein, $1500.
Larrabee Str., 558 F. nördl. von Willow Str., 33×132½, E. B. Peabody durch M. in C. an Alice M. Towler, $2425.
Edgewood Ave., 391 F. östl. von Humboldt Boul., 25×125, Axel Helsing an Eva Armer, $5300.
Humboldt Boul., 237.7 F. südl. von Wabansia Ave., 50×125, Hilda M. Olson an Chas. E. Wiedling, $20,000.
Burling Str., 369 F. südl. von Wrightwood Ave., 24×125½, Ed. W. Synmolt an Hy. E. Synmolt, $8500.
S. 42. Ave., 50 F. nördl. von 28. Str., 175×124.9, u. a. Grundeigenthum, Marie Caubert und Gatte an Zatique Proulx, $5100.
S. 41. Ave., Südwestecke 14. Str., 24½×125.85, O. McCarthy an M. J. Fleming, $1000.
Dasselbe Grundstück, M. J. Fleming an Mary J. Fleming, $1000.
Armitage Ave., 104 F. östl. von Humboldt Boul., 50×119, Marie Ursin und Gatte an Rasmus Rasmussen, $5000.
Seeley Ave., 200 F. südl. von Cornelia Ave., 25×124, John A. Lundell an E. A. Brown, $2000.
Ellis Ave., 263 F. nördl. von 39. Str., 65×213, Wm. H. Morris und Frau und Thomas A. Collins und Frau an John Wadsworth, $65,000.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

J. L. Cochran, zwei 2st. Brick Gebäude, 1104—6 Norwood Str., $5000.
J. L. Simmons, 2st. Brick Wohnhaus, 2163 West Monroe Str., $3500.
W. H. Stewart, zwei 2st. Brick-Wohnhäuser, 2339 bis 2341 West Congreß Str., $6000.
Moses Greenspan, 2st. Brick Store und Wohnhaus, 709 Süd Ashland Ave., $2200.
F. Larson, 2st. Brick Wohnhaus, 864 S. Hoyne Ave., $2000.
E. Kromse, 2st. Frame Restaurant, 1163 N. 50. Ave., $1000.
J. Frisk, 2st. Brick Wohnhaus, 5930 S. Sangamon Str., $2300.
G. A. Hoff, 4st. Brick-Storagehaus, 7032 Parnell Ave., $2700.
Otto Braid, 1st. Brick-Werkstätte, 7254 Halsted Str., $1200.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County Clerks ausgestellt:

Frank J. Flood, Anna Rhinehart, 32, 36.
William Orth, Mathilda Schröder, 31, 25.
Gustavus A. Lorenze, Patience Arden, 31, 19.
George Heller, Helen M. Tuenz, 42, 30.
Antonio Coponi, Annie Lewandeska, 22, 19.
William Leitman, Bertha Olsen, 23, 19.
Joseph F. Kearney, Bertha Balik, 25, 24.
J. M. Christopherson, Gertrude Goodman, 35, 25.
Richard Talbot, Elizabeth Cartwright, 30, 18.
Edward Vanderburg, Charlotte Moore, 30, 21.
Samuel J. Lale, Letha A. Congleton, 29, 30.
Samuel Isaacson, Tillie Baruch, 31, 22.
Robert Gaertner, Anna Vonthus, 33, 41.
Axel J. Koblin, Sophie B. Ericksen, 30, 21.
Harry T. Kauffman, Regina Friedlander, 34, 23.
Epifano Masca, Crocifissa Rizza, 26, 29.
Frank A. Gutor, Hattie Bartell, 22, 21.
William Lauth, Emma Kleinke, 22, 19.
Will. J. Reed, Grace G. Macdonald, 28, 27.
Charles Behles, Mary Weber, 30, 28.
Lewis Kitredge, Lucy Tsworth, 40, 41.
Isidore A. Kelver, Sadie Niv, 22, 20.
William Freison, Harriette Beale, 23, 18.
Wm. T. McAllister, Christine Schade, 28, 24.
Jacob Blum, Nello Krate, 26, 22.
Raffaele Gannino, Leonarde Mangano, 25, 16.
Arthur Le Clerc, Celini Beoven, 25, 19.
Edward B. Kennedy, Mary McDonald, 24, 24.
Charles Warsowski, Celia Wolf, 26, 19.
Wm. A. Humphrey, Pauline Jones, 30, 20.
Fred. Montgomery, Ida Ames, 27, 26.
Jerry Lafrens, May Taylor, 22, 17.
Edward J. Fisher, Anna Pfeiffer, 22, 22.
Harry J. Gill, Mary A. Mullen, 36, 28.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Müller, Minna, 70 J., 1503 Wrightwood Ave.
Matthews, Joseph S., 75 J., 4800 State Str.
Gocher, Louis, 35 J., 249 Ost Ohio Str.
Schultz, Martha W., 5 J., 805 Cortez Str.
Barbach, John H., 49 J., 252 43. Str.
Schrabus, Albert, 43 J., 205 21. Str.
Frey, Frederick, jr., 27 J., County-Hospital.
Schultz, Laura M., 13 J., 122 Willow Str.
Schlicker, Henry, 49 J., 181 High Str.
Waldecker, Dietrich W., 81 J., 4245 Drexel Boul.
Herzog, Felix, 59 J., 401 Clybourn Ave.

Marktbericht.

Chicago, 5. Dezember 1898.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 11—11c; Dairy 12½—19c; Creamery 14—21½c; beste Kunstbutter 15—16c. — Käse: Frischer Rahmkäse 8—10½c das Pfund; besondere Sorten 8—10½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 9—9½c das Pfd.; Hühner 5½—6c; Enten 6—7c; Gänse 7—8c das [illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

[illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn.

[illegible]

CHICAGO & ALTON

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
„The Maple Leaf Route.“

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.



[illegible]

MONON ROUTE

[illegible]

Nickel Plate.—Die New York, Chicago & St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Oesterreichische Korrespondenz.

Oesterreichs Sozialdemokratie.

Wien, am 18. November '98.

Die niederösterreichische Sozialdemokratie hielt in den ersten drei Tagen dieser Woche ihre Landeskonferenz ab. Ueber die Situation wurde berichtet, daß sich die Verhältnisse der Partei trotz der Niederlage bei den Reichsrathswahlen bedeutend gebessert haben. Insbesondere wurde die Uebersichtlichkeit der Agitation durch Schaffung eines ausgedehnten Vertrauensmännersystems gefördert. Ferner fand die Anregung, den „schwarzen" Agitatoren die sozialdemokratischen Berufsagitatoren entgegenzustellen allgemeinen Beifall. Unabhängige Parteigenossen sollten mit allen Mitteln gegen die Reaktion kämpfen können. Auch wurde beschlossen, im geeigneten Momente eine Aktion zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes für den Landtag und die Gemeinde einzuleiten. Bezüglich der Organisationen wird auf die gewaltige Entwicklung seit dem Hainfelder Parteitage, der vor 10 Jahren stattgefunden hat, hingewiesen. Zur Förderung derselben wird beschlossen, die geeigneten Kräfte zur aktiven Theilnahme zu verhalten. Es sprachen jedoch auch Delegirte über den Mangel eines Agrarprogrammes. Das müsse gemäß Parteitagbeschlusses rasch geschaffen werden, da die Bauerbevölkerung absolut gewonnen werden müsse. Mit Rücksicht auf den Werth der Agitation durch die Frauen wurde beschlossen, dieselben in die Territorialorganisation einzubeziehen. Zum Schlusse wird als nächste und dringliche Aufgabe bezeichnet, die Christlichsozialen, die nichts anders als verkappte klerikale Bildungsfeinde und daher um so gefährlicher seien, mit aller Energie zu bekämpfen.

Der Arbeitsrath.

Die zweite Sitzung des österr. Arbeitsrathes begann am 14. d. M. mit einer Ansprache des neuen Handelsministers Baron Bipauli. Aus derselben ist blos hervorzuheben, daß er wünscht, die Statistik als eine der bedeutendsten Hlifswissenschaften der Volkswirthschaft möge nicht zu allgemeinen Schlußfolgerungen verleiten.

Da nach dem Worte eines modernen Sozialpolitikers das Sozialistengesetz in das Moralgesetz übergehe, so wäre es wünschenswerth, neben der Zahlenstatistik die Leplay'sche Typenstatistik zu berücksichtigen, schließlich verspricht er sich von der Mäßigung und loyalen Mitarbeit der Beiräthe diejenigen Erfolge, die dem Votum dieser Körperschaft zukommt. Auf die Tagesordnung eingehend, nahm der Beirath ein Formular der Fragebogen und Zählblätter bei Streiks an. Die Aemter, die dieselben auszufüllen haben, wurden bestimmt und ein Antrag des Ministerialrathes Kuranda angenommen, daß im gegebenen Falle auch die Eisenbahnbehörden bei Streiks der Eisenbahnbediensteten hierzu heranzuziehen seien. Am zweiten Tage wurde die Schaffung einer Monatsschrift, „Soziale Rundschau", welche die sozialen Vorgänge im In- und Auslande zu behandeln haben wird, bekanntgegeben. In dieser Zeitschrift soll auch ein regelmäßiger Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes erscheinen. Es gelangt eine Proposition des arbeitsstatistischen Amtes, ein Gesetzentwurf, die Dienst- und Arbeitsvermittlung betreffend, zur Berathung. Die Dienstvermittlung soll eines Theils als konzessionirtes Gewerbe unter strenger Kontrolle und die Ausbeutung der Dienstsuchenden verhindert werden, anderen Theils aber soll in Städten mit über 30,000 Einwohner vermittlung eingerichtet werden, die Verwaltung soll zu gleichen Theilen aus Unternehmern und Arbeitsnehmern gewählt werden.

Der Antrag der Beiräthe aus der Gruppe der Arbeiter, die Verwaltung den Arbeitern selbst zu überlassen, da es sich hier um die Verfügung über die Arbeitskraft handle, wurde nach einer längeren Debatte abgelehnt und ein Ausschuß zur Detailberathung dieses Gesetzentwurfes eingesetzt. Auf Antrag des Prof. Philinovich wird ein Komite bezüglich der Erhebungen über die Frage der Verkehrsbediensteten eingesetzt. Aus der Tagesordnung ist noch die angeregte Einsetzung der Ausschüsse zur Veranstaltung von Erhebungen über die Heimarbeit und die Lage der Bergarbeiter zu erwähnen. Die Thätigkeit soll auf Antrag des Prof. Philippovich in erster Linie bei der Konfektionsbranche beginnen; diese sei auch ein typisches Beispiel dafür, daß nicht die Fabrik-, sondern die Heimarbeit das Kleingewerbe ruinire. Die Einsetzung entsprechender Ausschüsse wurde einstimmig beschlossen.

Das Hentzi-Monument.

Als der kaiserliche Beschluß, daß der General Hentzi der Kaiserin Elisabeth weichen sollte, bekannt wurde, glaubte man darin eine große Konzession an die nationalen Gefühle der Magyaren erblicken zu können. Der Kriegsminister hat durch das Begleitschreiben, womit er den Erlaß des Kaisers weiter gab, den schönen Theatercoup vollständig zu nichte gemacht, und den gewünschten Effekt in seinGegentheil verkehrt. Da nämlich das Hentzi Monument in die Kadettenschule übertragen werden soll, schrieb der Kriegsminister, das Denkmal möge der heranwachsenden militärischen Jugend als unvergängliches Wahrzeichen von Tapferkeit und Treue immerda vor Augen stehen. Den Ungarn, welche sich als Nachkommen des allerdings größeren Geschlechtes von 1848 fühlen, paßt diese Art von Tapferkeit, die sich gegen das ungarische Volk richtet, und diese Art von Treue, von der sie behaupten, daß sie sich durch einen Eidbruch gegen die ung. Verfassung bethätigte, nicht im Mindesten in ihren bürgerlichen und staatsrechtlichen Ideenkreis. Kaum war das Schreiben des Kriegsministers bekannt geworden, als sich auch schon nicht weniger als 14 Redner in der Angelegenheit im Reichsrathe zum Worte meldeten. Baron Banffy, der „Ehrenpolizist," wie ihn die Opposition nennt, der vor wenigen Tagen schon erklärt hat, daß er den offiziösen Auslassungen der Militärpresse in der Denkmalangelegenheit vollständig ferne stehe, hatte sofort eine lange Audienz beim Kaiser. So merkwürdig es ist, dieser Führer der ungar. Korruptionsclique scheint doch so weit Ungar zu sein, daß er nach oben hin, wo es sich um nationale Gefühle handelt, einen steifen Nacken zeigt. Denn offenbar das Ergebniß dieser Audienz war es, daß derLandesvertheidigungsminister in der stürmischen Sitzung des Reichsrathes unter gespannterAufmerksamkeit auch der Opposition erklärte, daß der Erlaß des gemeinsamen Kriegsministers ohne vorherige Kenntniß der ung. Regierung erflossen sei, daß er selbst zugeben müsse,daß der Erlaß an manchen Stellen hätte glücklicher stilisirt werden können und daß unter anderen Umständen in der That zu einer berechtigten Aufwallung hätte Veranlassung bieten können. Er fügte allerdings hinzu, daß unter den heutigen Verhältnissen zu einer tiefer gehenden Aufregung kein Grund vorhanden sei; doch ist ein Konflikt zwischen dem gemeinsamenKriegsminister und der ungarischen Regierung schon durch die Worte des Landesvertheidigungsministers inaugurirt. Man spricht schon von einem möglichen Rücktritt des gemeinsamen Kriegsministers, umsomehr als Baron Banffy in einer Konferenz der ungar. liberalen Partei ausdrücklich erklärte, daß er des Vertrauens der Krone versichert sei. (Der Kriegsminister General von Kriegshammer ist bekanntlich seither infolge der Hentzi-Affäre vom Amte zurückgetreten. Anmk. d. Red.)

Die Oesterreicher müssen sich beschämt gestehen, daß in der diesseitigen Reichshälfte noch niemals irgend ein Militär auf Grund parlamentarischen Widerstandes einen Schritt zurückthun mußte. Andererseits lernen freilich auch die Ungarn von den Oesterreichern, denn in derselben Konferenz kündigte Baron Banffy an, daß er bei einer eventuellen Fortdauer der Obstruktion den Staatshaushalt vom Jänner an nicht auf Grund des Gesetzes führen lassen werde, und daß es ferner vielleicht nothwendig sein wird, Maßregeln gegen die überwuchernde Redefreiheit im Parlamente zu ergreifen.

Zur Slavenausweisung aus Deutschland.

Nun haben sich die slavischen Parteien im Oesterr. Reichsrathe doch bewogen gefühlt, wegen der Ausweisung österreichischer Arbeiter slavischer Nationalität aus Preußen zu interpelliren und die Anfrage an die Regierung zu richten, ob sie bewirken wolle, daß sich das auswärtige Amt in diese Affäre einmische. Während die polnische Interpellation in der Form nicht allzu scharf war, fand der Abg. Engel, der im Namen der Jungtschechen interpellirte, jene Töne der Entrüstung, welche den Jungtschechen sonst bereits abhanden gekommen sind, und die sie nur noch heraussuchen, wenn es sich um das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland handelt. Dr. Engel behauptete, daß die Ausweisungen nicht darnach angethan seien, die Beziehungen zwischen beiden Reichen zu stärken und daß es sich mit der Parität der beiden Kontrahenten nicht vertrage, daß der eine gegen die Angehörigen des anderen ohne Grund eine Verfolgung einleite, deren Triebfeder nur nationale Gehässigkeit sei. Erscheinungen der Ausweisungen widersprechen nicht nur dem Rechts- und Menschlichkeitsgefühle, sondern auch dem Allianzverhältniß, ja sogar dem einfachen Völkerrechte.

Die Quotendeputation.

Nunmehr hat auch die Oester. Quotendeputation nach langer unerklärlicher Aufschiebungen der Berathungen die Resultatslosigkeit der mit der ungarischen Quotendeputation geführten Verhandlungen über die Quote konstatirt und damit die Berathungen auch formell beendet. Es obliegt nunmehr den Regierungen, den Parlamenten der diesseitigen und jenseitigen Reichshälfte Vorlagen in Bezug auf die Quote zu machen. Beide Regierungen scheinen es indessen mit der Vorlage ihrer Abmachungen nicht sehr eilig zu haben, da die ungarische Regierung einen Sturm der Entrüstung voraussieht, wenn bekannt wird, daß sie einer wenn auch nur minimalen Erhöhung der Quote zugestimmt hat. Sie wünscht offenbar noch im nächsten Jahre mit einem Provisorium auszukommen, welches das gegenwärtige Quotenverhältniß noch beibehält. Die österr. Regierung aber, die die Zugeständnisse gegenüber Ungarn erpreßt hat, indem sie in Gestalt der ungar. Quotenerhöhung einen hohen Preis in Aussicht stellte, fürchtet sich gewaltig vor dem Momente, in welchem sich herausstellen wird, daß die kleinen Summen, welche Oesterreich durch eine minimale Erhöhung der ungarischen Quote gewinnt, in gar keinem Verhältnisse stehen, zu den bedeutenden Lasten, welche Oesterreich durch diesen polnischen Ausgleich aufgebürdet würden. Dazu kommt, daß sich die Regierungsmajorität ohnedies schon in diesen Tagen genügend blosgestellt hat. Man sollte es kaum glaublich halten, daß im österr. Parlamente sich noch ein Mann fand, den man bisher für einen anständigen Tschechen hielt, der den Grafen Badeni mit Emphase einen Ehrenmann nannte, daß die katholische Volkspartei, welche bei der vorjährigen Ministeranklage gegen Badeni sich absentirte und dadurch die Einsetzung eines Ausschusses möglich machte, diesmal mit Rücksicht auf den Minister, den sie jetzt im Kabinete Thun hat, gegen die Anklage stimmte, und daß in Folge dessen das österr. Parlament mit einer Majorität von 19 Stimmen beschloß, daß seine eigene Vergewaltigung durch Polizei und Abstimmungsschwindel keine Gesetzesverletzung gewesen sei.

— Wenn ein edler Mensch sein Unrecht einsieht, ist er über sich erbittert, ein unedler über den andern.

Erben-Aufruf.

Die nachstehend aufgeführten Personen oder deren Erben wollen sich wegen einer denselben zugefallenen Erbschaft **direkt an Herrn Konsulent K. W. Kempf in Chicago, Ill., 84 La Salle Straße, wenden:**

Benz, Karoline Mathilde, aus Köngen.
Bantleon, Gottlieb, aus Salach.
Bischoff, Johannes und Jacob, aus Baiereck.
Cailloud, Karl Friedrich Adolf, aus Stuttgart.
Diebold, Anton, aus Deilingen.
Dittes, Christiana, aus Diedelsheim.
Daenekas, Heye, aus Rhaudermoor.
Dreyer, Johann Georg, aus Köttingen.
De Vries, Heinrich Georg, aus dem Großherzogthum Oldenburg.
Eckert, Christian und Geschwister, aus Gaildorf.
Esenwein, Friedrich und Geschwister, aus Kirchheim.
Emminger, Leopold, aus Dauchingen.
Großmann, Christine, aus Oeselbronn.
Gisi, Emma, aus Riedern.
Gscheidle, Karl Philipp, aus Göppingen.
Graf, Johann Georg, aus Altmütte.
Häßler, Michael, aus Faurndau.
Heilemann, Johannes, aus Wendlingen.
Hetzinger, Christian, aus Baiereck.
Hinrichs, Hinrich Janssen, aus Warsingsfehn.
Herzog, Josef und Johann, aus Bonndorf.
Heinbach, August, aus Darmstadt.
Klemm, Alfred Konstantin, aus Backnang.
Kraiß, Karoline Friederike Louise, geb. Vogt, aus Blaubeuren.
Koch, Franz Ludwig, aus Heidelberg.
Lemberger, Magdalene, aus Grunbach.
Langjahr, Wilhelm, aus Cannstatt.
Maier, Karl Gottlob (Erbschaft 37,000 Mark), aus Kirchheim.
Nauer, Theresia, aus Rottenburg.
Quarleiter, Xaver, aus Reichenbach.
Raisch, Christian, aus Engelhardtshausen.
Sutter, Ernst und Erben, aus Zirkel.
Schell, Jacob, aus Hügelsheim.
Schlenker, Martin, aus Schwenningen.
Schmid, Christian, aus Mundelsheim.
Speidel, Karl Friedrich Gustav, aus Neipperg.
Stegmüller, Karl, aus Reichenbach.
Ueberle, Ferdinand Wilhelm, aus Heidelberg.
Wismann, Carl, aus Schwerin (Mecklenburg).
Wagenblast, Johann Conrad, aus Großbottwar.

Wegen Ausfertigung von

Vollmachten,

notariell und konsularisch, wendet Euch direkt an

Konsulent K. W. KEMPF.

Liste von ca. 1000 gesuchten Erben in meiner Office.

Deutsches Konsular- und Rechtsbureau.

84 La Salle Strasse.

Sonntags offen bis 12 Uhr. 1—31dez,dosadi